

Regionale Standortfaktoren in Baden-Württemberg vor und während der Krise aus betrieblicher Perspektive

Eine empirische Analyse auf der Basis des IAB-Betriebspanels (Wellen 2006 und 2009)

**Olga Bohachova
Raimund Krumm**

**u.M.v.
Jan Behringer
Günther Klee**

Regionale Standortbedingungen in Baden-Württemberg vor und während der Krise aus betrieblicher Perspektive

Olga Bohachova, Raimund Krumm
u.M.v. Jan Behringer und Günther Klee¹

1. Hintergrund und Ziel des Beitrags	2
2. Begriffsklärung und aktueller Stand der Forschung	3
3. Standortfaktoren aus Sicht baden-württembergischer Betriebe	5
3.1. Übersicht über die Bedeutung der Standortfaktoren in Baden-Württemberg	6
3.2. Bewertung der Standortfaktoren aus Sicht baden-württembergischer Betriebe im Überblick.....	9
3.3. Standortbewertung im Länderranking	14
3.4. Einordnung der Standortfaktoren nach Einschätzung der baden- württembergischen Betriebe.....	16
4. Analyse der einzelnen Standortfaktoren nach Betriebsgröße und Branche	17
4.1. Wichtigste Standortfaktoren: Kundennähe und Fachkräfteangebot.....	18
4.2. Monetäre Standortfaktoren: Wichtig für die Betriebe, aber weniger befriedigend	21
4.3. „Weiche“ Standortfaktoren: wichtig und zufriedenstellend	27
4.4. Inputbezogene Standortfaktoren: Untergeordnete Bedeutung bei guter bis mittelmäßiger Bewertung	29
5. Unterschiede in der Standortbewertung nach verschiedenen Betriebsmerkmalen.....	32
6. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse	36
Anlage: Zur Datenbasis – Das IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg.....	41

¹ Dr. Raimund Krumm (raimund.krumm@iaw.edu) und Olga Bohachova (olga.bohachova@iaw.edu) sind wissenschaftliche Mitarbeiter am Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung e.V. (IAW) Tübingen, Ob dem Himmelreich 1, 72074 Tübingen. Jan Behringer hat im Rahmen seines Praktikums am IAW an diesem Beitrag mitgewirkt. Die Verfasser danken Vera Dahms (SÖSTRA) für Vergleichsdaten mit anderen Bundesländern sowie Günther Klee, M.A. (IAW) für wertvolle Hinweise. Der Beitrag entstand im Auftrag des Wirtschaftsministeriums Baden-Württemberg.

1. Hintergrund und Ziel des Beitrags

Regionale Standortbedingungen spielen für Unternehmen und damit auch im Ansiedlungswettbewerb um Unternehmen eine zunehmende Rolle. Die betreffenden Standortfaktoren sind sowohl für die Standortentscheidungen ansiedlungswilliger Unternehmen als auch für die nachhaltig erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung der in der Region bereits angesiedelten Unternehmen von zentraler Bedeutung. Zwar kommt es dabei insbesondere auf die so genannten „harten“ Standortfaktoren wie Kosten, Verfügbarkeit und Qualität der Produktionsfaktoren, die Wissens- und Forschungslandschaft der Region sowie die Nähe zu Absatzmärkten an, jedoch können auch „weiche“ Standortfaktoren mit den Ausschlag für einen bestimmten Standort geben. Dazu zählen etwa die Qualität der Zusammenarbeit mit der regionalen Verwaltung oder der Wohn- und Freizeitwert der Region für die Arbeitnehmer. Bis zu einem gewissen Grad sind diese regionalen Standortfaktoren durch eine geeignete Standortpolitik gestaltbar.

Mit Blick auf die Vielfältigkeit der Standortmerkmale sowie die Heterogenität der Aspekte, die in die Entscheidungskalküle der einzelnen Unternehmen eingehen, kann die Bedeutung der verschiedenen Standortfaktoren von Unternehmen zu Unternehmen recht unterschiedlich ausfallen. Dabei dürfte insbesondere die Branchenzugehörigkeit eines Betriebes, aber auch dessen Größe sowie weitere Merkmale wie etwa die Exportorientierung die betriebsindividuelle Relevanz einzelner Standortfaktoren mitbestimmen.

In der Welle 2009 des IAB-Betriebspanels Baden-Württemberg, einer repräsentativen Befragung von rund 1.200 Arbeitgebern (vgl. Anlage), wurde das Thema „Regionale Standortfaktoren“ zum zweiten Mal aufgegriffen. Die Befragten beurteilten sowohl die Wichtigkeit als auch die Qualität von zwölf Standortfaktoren aus Sicht ihrer Betriebe. Das Panel bietet eine breite Datengrundlage für eine branchen- und betriebsgrößenübergreifende Analyse der von der baden-württembergischen Wirtschaft vorgenommenen Relevanz- und Qualitätseinschätzung der hier vorliegenden regionalen Standortbedingungen. Außerdem kann untersucht werden, wie sich die betrieblichen Standorteinschätzungen im Krisenjahr 2009 gegenüber dem wachstumsstarken Jahr 2006, in welchem die gleiche Erhebung zu Standortfaktoren gemacht wurde, verändert haben.

Diese Studie ist wie folgt aufgebaut. Nach der Klärung der grundlegenden Begrifflichkeiten im Kapitel 2 wird im Kapitel 3 ein Überblick über die durchschnittliche Bedeutung sowie Bewertung von zwölf Standortfaktoren seitens der baden-württembergischen Privatwirtschaft gegeben. Dabei werden auch die konjunkturbedingten Veränderungen nach 2006 behandelt sowie ein kurzer Vergleich zwischen den Bundesländern in der Gesamtbewertung aufgeführt. Ausgehend von einer „Gegenüberstellung“

der Wichtigkeit und der Benotung der einzelnen Standortfaktoren lassen sich Gruppen von Standortmerkmalen identifizieren, die für die Betriebe eine vergleichbare Bedeutung haben und die den Anhaltspunkt der Einzelfaktorenanalyse im Kapitel 4 bilden. Der Fokus dieser Analyse liegt auf branchen- und betriebsgrößenabhängigen Unterschieden der Standorteinschätzungen. Im Kapitel 5 wird untersucht, ob weitere Merkmale der betrieblichen Situation wie Exporttätigkeit oder Konkurrenzdruck einen Zusammenhang mit dem betrieblichen Standorturteil aufweisen. Kapitel 6 fasst die wichtigsten Ergebnisse der Studie zusammen.

2. Begriffsklärung und aktueller Stand der Forschung

Die Bedeutung der regionalwirtschaftlichen Gegebenheiten für den betrieblichen Erfolg und damit letztendlich auch für die wirtschaftliche Performance und die Beschäftigungssituation einer Region wird in einer Vielzahl empirischer Studien belegt. Die Relevanz des gegebenen Lohnniveaus für die regionale Beschäftigungsentwicklung unterstreicht einmal mehr die aktuelle Untersuchung von Pierluigi und Roma (2008); die Bedeutung der Qualifikation der Arbeitskräfte zeigen etwa Farhauer und Granato (2006). Auch eine frühere Untersuchung zu den regionalen Standortfaktoren in Baden-Württemberg (Krumm, Rosemann und Strotmann 2007) belegt für die 1980er und 1990er Jahre die negative Beschäftigungswirkung hoher Lohnkosten, wie auch von hohen Hebesätzen bei Kommunalsteuern.² Auf die Bedeutung von Forschungseinrichtungen im räumlichen Umfeld eines Unternehmens weist die Studie von Audretsch und Dohse (2007) hin. Die Relevanz der Verkehrsinfrastruktur bestätigt sich auch in neuesten Untersuchungen, so in der Studie von de Vor und de Groot (2009).

Der Begriff „regionale Standortfaktoren“ umfasst „standort- und situationsspezifische Eigenschaften, Bedingungen und Einflussgrößen, die auf das Zielsystem der Unternehmung wirken und damit deren Erfolg beeinflussen“ (Hansmann 1974, S. 12). Je besser ein Betrieb die für ihn relevanten Standortmerkmale erfüllt sieht, umso attraktiver ist der Standort für ihn. Als relevant wird ein Standortfaktor dann eingestuft, wenn er sich auf die Kosten und/oder Erlöse des Unternehmens auswirkt und es räumliche Unterschiede in Verfügbarkeit, Qualität oder Preis dieses Faktors gibt (Maier/Tödting 2006).

Nach einer Untersuchung von Grabow (2005) gehören zu den für die deutschen Betriebe besonders relevanten Standortfaktoren die Verkehrsanbindung, das regionale Lohnniveau, die Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften, Miet- und Gebäudekosten und die kommunale Steuerbelastung. Manager in Spitzenpositionen großer Unternehmen unterstreichen darüber hinaus die herausragende Bedeutung des Standortfaktors „Absatzpotenzial“ (Balderjahn und Schurrenberger 1999). „Weichen“

² Die betreffende Studie stellt auf die Standortfaktoren der baden-württembergischen Kreisebene und damit deren Wettbewerbsfähigkeit ab. Zu Aspekten der Wettbewerbsfähigkeit des Landes Baden-Württemberg bzw. seiner Wirtschaft vgl. dagegen Krumm/Strotmann (2009).

Standortfaktoren³, insbesondere der Faktor „Wirtschaftsfreundliche Verwaltung“, wird ebenfalls standortpolitische Relevanz zugesprochen. Eine deutschlandweite Studie von Ernst & Young (2006) kommt zu ähnlichen Ergebnissen und analysiert zudem die Bewertung einzelner Standortfaktoren seitens der Betriebe. Dabei werden die Verkehrsinfrastruktur, die Bildungslandschaft und die Absatzmarktnähe positiv bewertet, während jene Standortfaktoren, die sich direkt auf die Kosten des Unternehmens auswirken, schlechtere Noten erhalten.

Die Bedeutung der regionalen Standortfaktoren und die Bewertung der diesbezüglich jeweils vorliegenden Standortbedingungen stehen auch im Mittelpunkt dieser Studie. Die in diesem Rahmen behandelten Standortfaktoren lassen sich in die in Übersicht 1 angeführte Systematik einordnen.

In diesem Zusammenhang soll in Anlehnung an den betrieblichen Produktionsablauf zunächst zwischen input- und outputbezogenen Standortfaktoren unterschieden werden, die ihrerseits in monetäre und nicht-monetäre Faktoren differenzierbar sind. Dabei gehören die Preisniveaus der Produktionsfaktoren Kapital, Boden und Arbeit – und damit zum Beispiel das Lohnniveau – zu den inputbezogenen monetären Standortfaktoren. Den Input des Betriebes betreffende nicht-monetäre Faktoren wären etwa die Verfügbarkeit von Gewerbeflächen oder Büroräumen. Auf der Outputseite zählt zu den nicht-monetären Standortfaktoren beispielsweise die „Nähe zu den Kunden“, d.h. die Verfügbarkeit einer ausreichenden Zahl potenzieller Kunden im regionalen Umfeld des Betriebes. Ein Beispiel für einen monetären outputbezogenen Standortfaktor wäre die regionale Kaufkraft, da diese über das Nachfragepotenzial die Absatzmöglichkeiten eines Betriebes mitbestimmt.

Übersicht 1: Standortfaktorensystematik

Inputbezogene Standortfaktoren	Outputbezogene Standortfaktoren
<p>Monetäre Standortfaktoren z.B. Regionales Lohnniveau</p> <p>Nicht-monetäre Standortfaktoren z.B. Verfügbarkeit von Gewerbeflächen</p>	<p>Monetäre Standortfaktoren z.B. Regionale Kaufkraft (= hier nicht erfasst)</p> <p>Nicht-monetäre Standortfaktoren z.B. Nähe zu den Kunden</p>
<p>Infrastrukturelle Standortfaktoren z.B. Überregionale Verkehrsanbindung</p> <p>Weiche Standortfaktoren z.B. Attraktivität (des regionalen Umfeldes) für Arbeitskräfte</p>	

Quelle: IAW-Darstellung.

³ Weiche Standortfaktoren sind solche Standortmerkmale, die nicht unmittelbar die Kostenrechnung oder Ertragslage eines Betriebs beeinflussen und deren Einfluss auf das Geschäftsergebnis nur subjektiv eingeschätzt werden kann.

Neben den bisher genannten Kategorien von Standortfaktoren aus Übersicht 1 gibt es u.a. noch infrastrukturelle Standortfaktoren, wie z.B. die Verkehrsanbindung, die sich nicht ausschließlich in- oder outputseitig zuordnen lassen. So ist eine gute Straßenverbindung sowohl für die Anlieferung von Vorprodukten als auch für den Abtransport von den im betreffenden Betrieb gefertigten Produkten wichtig. Als weitere relevante Gruppe sind schließlich noch die bereits an früherer Stelle erwähnten „weichen Standortfaktoren“ zu nennen, die sich zum Beispiel in der „Attraktivität des regionalen Umfeldes für Arbeitskräfte“ abbilden. Diese hat insoweit eine inputbezogene Dimension als es hier auch um Einflussfaktoren auf das für den Betrieb zur Verfügung stehende regionale Arbeitskräftepotenzial geht. Da die Zahl der Arbeitskräfte für die Unternehmen der Region aber auch das regionale Kaufkraftniveau mitbestimmt, hat dieser Faktor gleichzeitig eine outputbezogene Dimension.

3. Standortfaktoren aus Sicht baden-württembergischer Betriebe

In den Wellen 2006 und 2009 des IAB-Betriebspanels beurteilten die Betriebe die Bedeutung und die Qualität von zwölf Standortfaktoren:

- a) Nähe zu Kunden,
- b) Nähe zu Lieferanten,
- c) Qualität des Fachkräfteangebots,
- d) Attraktivität für Arbeitskräfte (Wohn- und Freizeitwert),
- e) Nähe zu Forschungs- und Technologiezentren bzw. Hochschulen,
- f) Verfügbarkeit von Gewerbeflächen,
- g) Preisniveau von Gewerbeflächen bzw. Büro- und Ladenmieten,
- h) überregionale Verkehrsanbindung,
- i) regionales Lohnniveau,
- j) Zusammenarbeit mit Behörden,
- k) kommunale Steuern,
- l) Preisniveau für Energie und Wasser.

Die nächsten Abschnitte präsentieren im Überblick die durchschnittliche Einschätzung dieser Standortfaktoren seitens der baden-württembergischen Betriebe, bevor die einzelnen Faktoren im Kapitel 4 tiefergehend analysiert werden. Dabei werden nur die Antworten von privatwirtschaftlich organisierten Betrieben berücksichtigt; damit bleiben der Öffentliche Dienst und Organisationen ohne Erwerbscharakter sowie ein Teil der Betriebe des Gesundheits- und Erziehungswesens,⁴ deren Standortentscheidungen weitgehend durch andere Faktoren determiniert sind, bei der Analyse ausgeklammert.

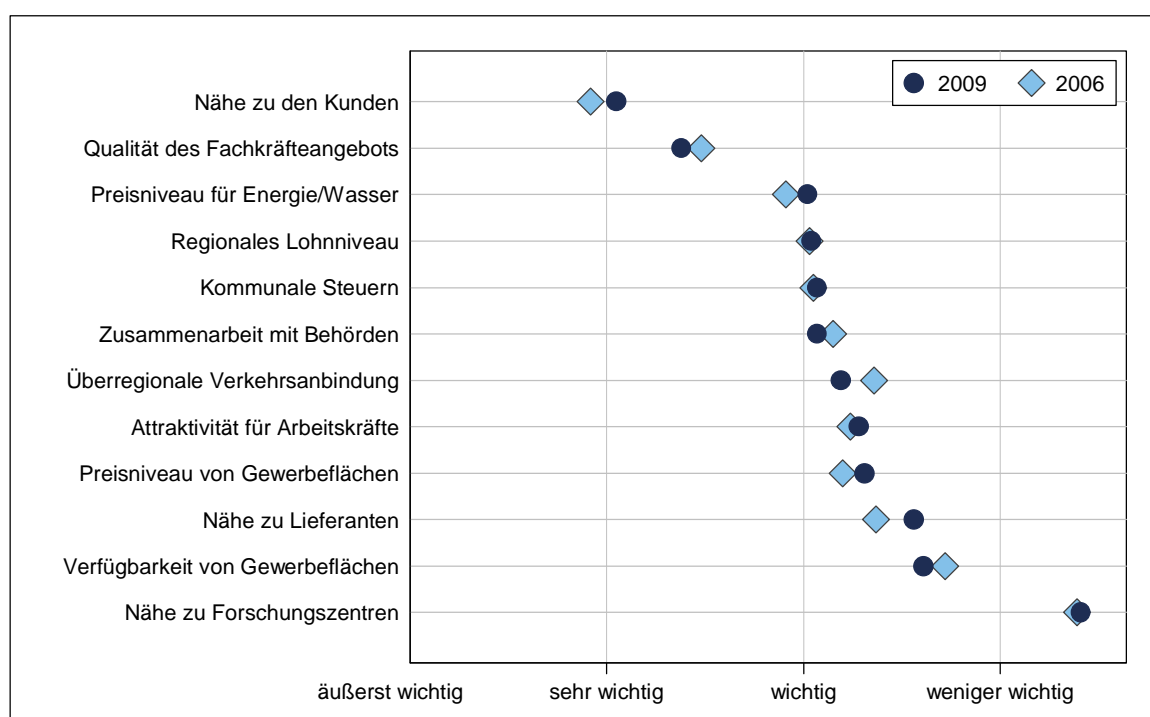
⁴ Das formale Kriterium für die Abgrenzung der Betriebe der Privatwirtschaft war der Ausweis des Umsatzes, der Bilanz- oder Beitragssumme als Geschäftsvolumen.

3.1. Übersicht über die Bedeutung der Standortfaktoren in Baden-Württemberg

Naturgemäß messen die Betriebe den zwölf Standortfaktoren teilweise sehr unterschiedliche Bedeutung bei. Bei der Beantwortung der Frage nach der Wichtigkeit der Standortfaktoren wählten sie Antwortoptionen auf einer fünfstufigen Skala: „äußerst wichtig“, „sehr wichtig“, „wichtig“, „weniger wichtig“ oder „unwichtig“. Wie Abbildung 1 zeigt, sind die Nähe zu den Kunden sowie die Qualität des Fachkräfteangebots für die baden-württembergischen Betriebe sehr wichtig und haben auch im Vergleich zu anderen Standortfaktoren eine weit überdurchschnittliche Bedeutung.

Die hohe Stellung der Kundennähe, die zwei von fünf Betrieben sogar als äußerst wichtig sehen (vgl. Abbildung 2), dürfte nicht zuletzt in der Wirtschaftsstruktur begründet liegen. So dürften insbesondere die kleinen Einzelbetriebsunternehmen, die einen ganz überwiegenden Teil der baden-württembergischen Wirtschaft ausmachen, einen ausgeprägten regionalen Schwerpunkt ihrer Tätigkeit haben. Auch die sektorale Wirtschaftsstruktur mit über zwei Drittel dienstleistungsorientierter Betriebe unterstreicht die Bedeutung des Kundenkontakts. Dennoch gab es von 2006 auf 2009 einen leichten Rückgang in der durchschnittlichen Wichtigkeit dieses Standortfaktors. Möglicherweise spielt dabei die zunehmende Globalisierung, die damit verbundene Verbreitung der elektronischen Kommunikationsmedien sowie die steigende Reisebereitschaft eine Rolle, wobei die noch relativ geringe Bedeutungsverschiebung nicht überinterpretiert werden sollte. Erst erneute Befragungsrunden in mehrjährigem Abstand werden zeigen, ob sich hierbei eine eindeutige Tendenz erkennen lässt.

Abbildung 1: Durchschnittliche Bedeutung der Standortfaktoren aus Sicht der baden-württembergischen Betriebe, Mitte 2006 und 2009

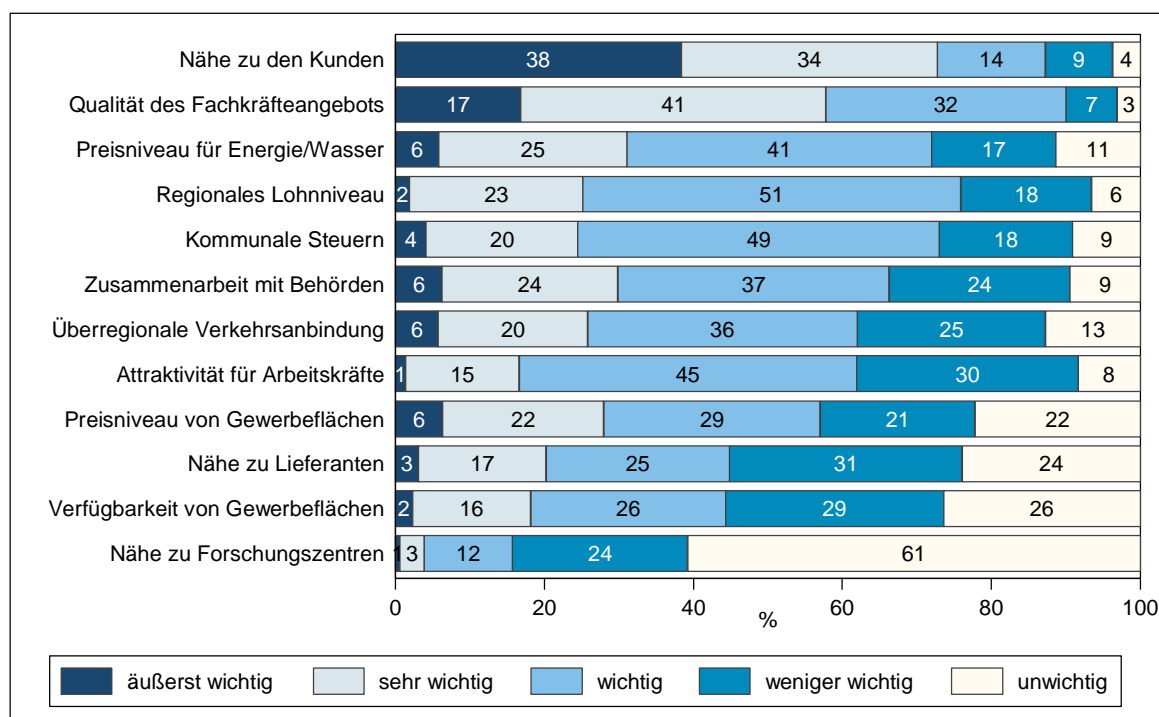


Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Wellen 2006 und 2009, IAW-Berechnungen.

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft

Dagegen schätzten die Befragten die Qualität des Fachkräfteangebots im Krisenjahr 2009 gegenüber dem Boomjahr 2006 als noch standortrelevanter ein. Dieses Ergebnis zeigt das (steigende) betriebliche Bewusstsein bezüglich der Wichtigkeit der Fachkräfte für ihren wirtschaftlichen Erfolg. Daraus dürfte u.a. die Bereitschaft der Arbeitgeber erwachsen, die qualifizierten Arbeitskräfte in der Krisenzeit zu halten, um in der nächsten Aufschwungsphase über ausreichende und geeignete Personalressourcen zu verfügen.⁵ Für 58% der Betriebe ist dieser Standortfaktor sehr oder gar äußerst wichtig; der Anteil der Betriebe, die diesen Faktor für gänzlich unwichtig halten, fällt mit 3% unter allen Standortfaktoren am geringsten aus (vgl. Abbildung 2). In der nachhaltig hohen und voraussichtlich weiter zunehmenden Bedeutung des Humankapitals für die Wirtschaft spiegelt sich der Wandel zur Wissensgesellschaft wider.

Abbildung 2: Bedeutung der Standortfaktoren nach Bedeutungskategorien, baden-württembergische Betriebe in %, Mitte 2009



Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2009, IAW-Berechnung.

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft

Die Kostenfaktoren wie Preisniveau für Energie und Wasser, regionales Lohnniveau und kommunale Steuern werden als durchschnittlich wichtig eingeschätzt und gehören nach Kundennähe und Fachkräftequalität wie schon 2006 zu den bedeutendsten Standortfaktoren. Bei diesen Faktoren ist der durchschnittliche Wichtigkeitswert außerdem ein relativ guter statistischer Repräsentant, da dort die beiden extremen Antwortoptionen „äußerst wichtig“ und „unwichtig“ nur schwach vertreten sind (vgl. Abbildung 2). Ein leichter Rückgang in der standortpolitischen Bedeutung zeigt sich beim Preisniveau

⁵ So fiel in Baden-Württemberg im Jahr 2009 der Rückgang bei der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung mit -

für Energie und Wasser, dennoch bleibt dieser Standortfaktor nach wie vor auf Platz 3 in der Bedeutungsrangfolge. Dagegen ist beim Standortfaktor „Regionales Lohnniveau“ keine nennenswerte Veränderung festzustellen. Hier hätte man vermuten können, dass dieses im Krisenjahr 2009 als wichtiger eingestuft wird als im Boomjahr 2006, wenn man bedenkt, dass in Rezessionszeiten aufgrund geringerer Kapazitätsauslastung den Lohnkosten eine geringere Arbeitsproduktivität gegenübersteht, was die Lohnstückkosten nach oben treibt. Immerhin ist dieser Standortfaktor für ein Viertel der südwestdeutschen Betriebe sehr wichtig. Der vierte monetäre Standortfaktor – das Preisniveau für Gewerbeflächen bzw. Büro- und Ladenmieten – hat an Bedeutung verloren und rutschte in das untere Drittel der betrieblichen Bedeutungsskala.

Einen kleinen Bedeutungszuwachs gab es beim weichen Standortfaktor „Zusammenarbeit mit den Behörden“, der nunmehr als ähnlich wichtig wie die monetären Standortfaktoren angesehen wird. Auch der Aspekt „Überregionale Verkehrsanbindung“ gewann seit 2006 etwas an Bedeutung und wird von den meisten Betrieben als wichtig eingestuft. Wie bei den anderen Standortfaktoren sind die Veränderungen gegenüber 2006 jedoch relativ gering und sollten deshalb nicht überinterpretiert werden. Nach den bereits erwähnten Standortfaktoren wird in der Bedeutungsrangfolge die (regionale) „Attraktivität für Arbeitskräfte“ genannt, die für immerhin 45% der Betriebe wichtig und weitere 15% der Betriebe sehr wichtig ist.

Eher weniger bedeutend für die Betriebe sind die Nähe zu Lieferanten, die im Vergleich mit anderen Standortfaktoren wohl den größten Bedeutungsrückgang verzeichnet hat, sowie die Verfügbarkeit von Gewerbeflächen. Beide Standortfaktoren werden von etwa einem Fünftel der Betriebe als äußerst bzw. sehr wichtig, von einem weiteren Viertel als wichtig eingestuft (vgl. Abbildung 2).

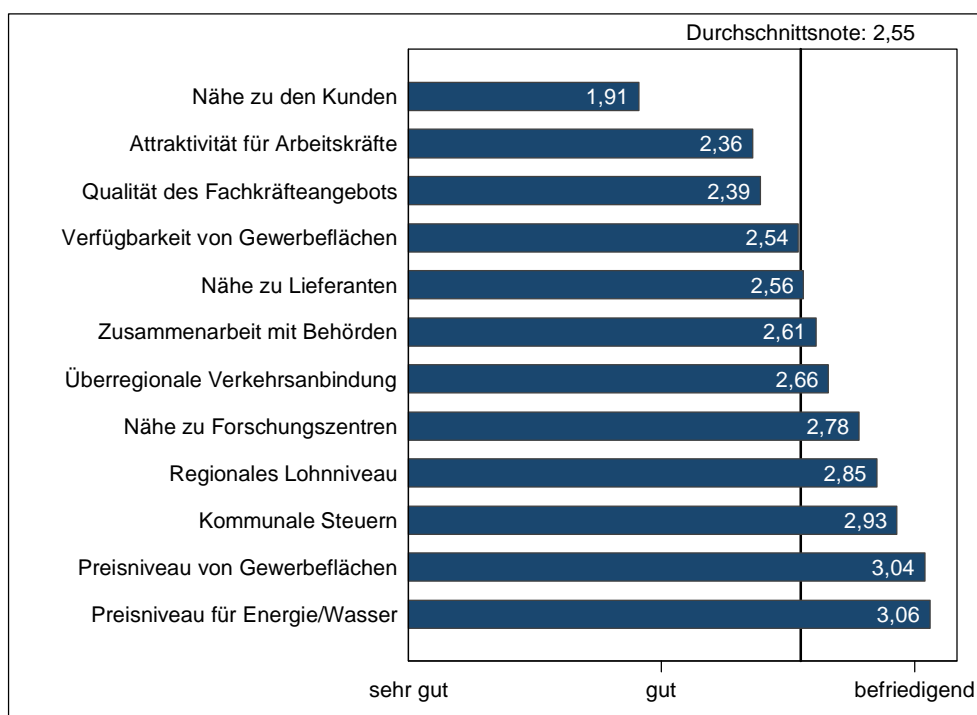
Die Nähe zu Forschungs- und Technologiezentren bzw. Hochschulen ist der mit Abstand unbedeutendste Standortfaktor – er ist für 61% gänzlich unwichtig (vgl. Abbildung 2). Auch dieses Ergebnis, wie im Abschnitt 4.4 gezeigt wird, dürfte durch die Wirtschaftsstruktur mitgeprägt sein. Denn die Nähe und die Kooperation mit Forschungszentren sind vor allem für Unternehmen relevant, die Forschung und Entwicklung betreiben bzw. nachfragen. Ersteres lohnt sich allerdings erst ab einer gewissen Betriebsgröße (vgl. Abbildung 13) und nur für bestimmte Produktionssegmente.

0,9% deutlich geringer aus als man es bei einem Einbruch von -7,4% beim realen Bruttoinlandsprodukt erwarten konnte.

3.2. Bewertung der Standortfaktoren aus Sicht baden-württembergischer Betriebe im Überblick

Neben den Bedeutungsangaben haben die Befragten die zwölf Standortfaktoren auf einer Skala analog dem klassischen Schulnotensystem bewertet (1 = „sehr gut“ bis 6 = „sehr schlecht/ungenügend“). Bei den nachfolgenden Auswertungen der Notengebung wurden Angaben von Betrieben, die den betreffenden Faktor in Bezug auf ihre Standortkalküle als unwichtig erachten, nicht berücksichtigt.⁶ Somit wird die Meinung jener Betriebe dargestellt, für die der jeweilige Standortfaktor eine Rolle spielt und die möglicherweise auch besser in der Lage sind, diesen adäquat zu bewerten. Außerdem dürfte die Einschätzung dieser Betriebe für die politische Diskussion von höherer Relevanz sein.

Abbildung 3: Bewertung der Standortfaktoren aus Sicht der baden-württembergischen Betriebe (Schulnoten 1 bis 6)



Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2009, IAW-Berechnung.
Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die die Faktoren nicht unwichtig finden

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist allerdings zu beachten, dass die meisten der abgefragten (regionalen) Standortfaktoren entweder nur eine lokale räumliche „Reichweite“ haben oder einen Raumbezug, der über den Kreis oder die Raumordnungsregion nicht hinausreicht. Da die befragten Betriebe unterhalb der Landesebene aber nicht genau verortet werden können, ist zu berücksichtigen, dass Unterschiede in der Bewertung bzw. Benotung der Qualität von Standortfaktoren durch die einzelnen

⁶ Unsere Vorgehensweise ist somit mit analogen Untersuchungen für andere Bundesländer vergleichbar (vg. Wahse et al. 2010).

Betriebe auch daraus resultieren können, dass diese sich aufgrund unterschiedlicher Betriebsstandorte in einem unterschiedlichen standortpolitischen Umfeld befinden. Unterschiedliche Bewertungen von Standortfaktoren können also nicht nur aus der unterschiedlichen Einschätzung gleicher Standortgegebenheiten resultieren, sondern auch aus objektiv unterschiedlichen Standortgegebenheiten innerhalb des Landes. Leider ist es bisher nicht möglich, diese beiden Möglichkeiten voneinander zu separieren.

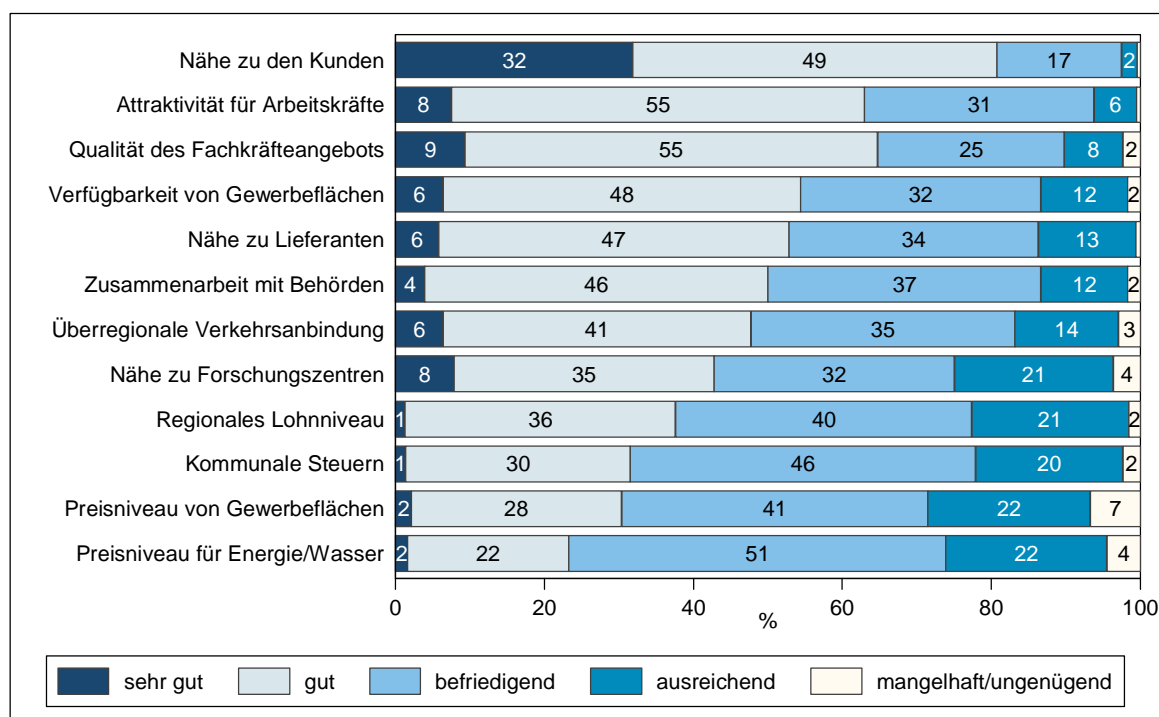
Wie aus Abbildung 3 ersichtlich ist, schneidet die „Nähe zu den Kunden“ als einziger Standortfaktor im Durchschnitt „besser als zwei“ ab. Jeder dritte Betrieb vergibt diesem Standortfaktor die Bestnote, schlechte Bewertungen sind kaum anzutreffen (vgl. Abbildung 4). Somit ist die Kundennähe nicht nur der wichtigste, sondern auch der am besten bewertete Standortfaktor in Baden-Württemberg. Vergleichsweise gut bewertet werden die beiden arbeitsmarktbezogenen Faktoren (regionale) „Attraktivität für Arbeitskräfte“ (2,36) und „Qualität des Fachkräfteangebots“ (2,39). Diese erhalten jedoch, im Gegensatz zur Kundennähe, von weniger als einem Zehntel der Betriebe die Beurteilung „sehr gut“. Ähnlich gering ist aber auch der Anteil der Betriebe, die diese Faktoren nur als ausreichend oder gar mangelhaft bewerten. Bei beiden Faktoren überwiegt die Note „gut“, die von jeweils 55% der Befragten vergeben wird.

Die inputbezogenen, infrastrukturellen und weichen Standortfaktoren - wie „Verfügbarkeit von Gewerbeflächen“, „Nähe zu Lieferanten“, „Zusammenarbeit mit Behörden“ und „Überregionale Verkehrsanbindung“ - erhalten eine mittlere Bewertung von 2,54 bis 2,66, also zwischen „gut“ und „befriedigend“. Knapp die Hälfte der Betriebe, für die der jeweilige Faktor nicht unwichtig ist, vergibt ihm die Note „zwei“, 4% bis 6% sogar die Bestnote. Bei diesen Standortfaktoren ist jedoch der Anteil von schlechten Bewertungen, wie „ausreichend“ oder „mangelhaft/ungenügend“, mit 14 bis 17% nicht vernachlässigbar. Die Bedeutung dieser Faktoren für die Betriebe ist, wie oben gezeigt wurde, bis auf den Faktor „Zusammenarbeit mit Behörden“ eher untergeordnet.

Eher in den Bereich „befriedigend“ fällt die durchschnittliche Beurteilung des Standortfaktors „Nähe zu Forschungszentren“ (Note 2,78). Von den nicht-monetären Faktoren ist dies der am schlechtesten bewertete Standortfaktor, dem jeder fünfte Betrieb eine gerade noch ausreichende Qualität bescheinigt. Relativiert wird dieses Ergebnis dadurch, dass dieser Standortfaktor auch für diejenigen Betriebe, die ihn nicht ganz unwichtig finden, eher von geringer Bedeutung ist (vgl. Abbildung 2). Die (räumliche) Nähe zu Forschungs- und Technologiezentren geht somit in das Standortkalkül der Unternehmen kaum ein und sagt möglicherweise noch wenig darüber aus, wie gut der Betrieb die Verbindung zu Forschung und Wissenschaft gestalten kann.

Wie in 2006 erhalten sämtliche Standortfaktoren, die Kostenkomponenten bzw. monetäre inputbezogene Standortfaktoren abbilden (Lohnniveau, Steuerlast, Gewerbeflächen- sowie Energiepreise), die schlechtesten Bewertungen unter den abgefragten Standortfaktoren. Absolut gesehen jedoch sind die durchschnittlichen Bewertungen von 2,85 bis 3,06 noch immer befriedigend. Am meisten negative Bewertungen im Bereich von „mangelhaft“ und „ungenügend“ erhält der Standortfaktor „Preisniveau von Gewerbeflächen“, dennoch ist dieser Anteil mit 7% recht klein. Das Schlusslicht im Bewertungsranking bleibt das Preisniveau für Energie und Wasser (3,06), jedoch selbst dieses findet immerhin die Hälfte der Betriebe immer noch befriedigend, und 22% sogar gut.

Abbildung 4: Notenverteilung für die Bewertung der Standortfaktoren mit Schulnoten von 1 (=sehr gut) bis 6 (=mangelhaft)



Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2009, IAW-Berechnung.

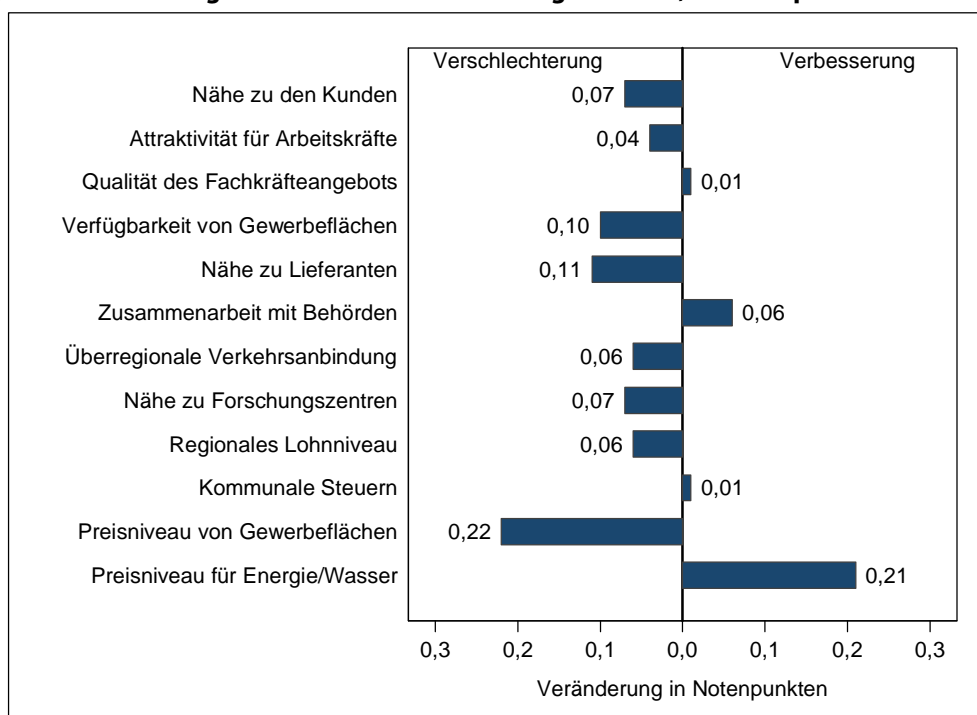
Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die die Faktoren nicht unwichtig finden

Aus der Bewertung der einzelnen Standortfaktoren lassen sich (gewichtete) Durchschnittsnoten für den gesamten Wirtschaftsstandort Baden-Württemberg errechnen. Die Gewichtung wird anhand der Bedeutung des jeweiligen Standortfaktors vorgenommen: Die Note eines für die Betriebe überragend wichtigen Faktors fließt proportional stärker in die Gesamtbewertung ein als die Note eines weniger wichtigen Faktors. Somit fällt die gewichtete Durchschnittsnote über alle Standortfaktoren hinweg (2,55) besser aus als die meisten Einzelnoten, denn die guten Bewertungen der mit Abstand wichtigsten Faktoren „Nähe zu den Kunden“ und (regionale) „Qualität des Fachkräfteangebots“ beeinflussen die Gesamtnote in einem höheren Maße als die schlechteren Bewertungen bei den weniger wichtigen

Faktoren. Im Vergleich mit 2006 (2,49, vgl. Bohachova/Sporkmann 2007) ging die Gesamtbewertung jedoch leicht zurück.

Gegenüber 2006 haben sich die Bewertungsergebnisse 2009 bei den meisten Standortfaktoren, wenngleich in der Regel nur geringfügig, verschlechtert (vgl. Abbildung 5). Die schlechtere Benotung könnte daran liegen, dass die Befragung 2006 in einem Boomjahr erfolgte, während die Erhebung 2009 in einem Krisenjahr durchgeführt wurde. Die stärksten Veränderungen gab es beim Preisniveau für Gewerbeflächen sowie den Preisen für Energie und Wasser mit einer Bewertungsverschlechterung um 0,22 Notenpunkte im ersten Fall und einer Bewertungsverbesserung um 0,21 Notenpunkte im zweiten Fall. Dass das Preisniveau der Wasser- und Energieversorgung – der weiterhin am schlechtesten bewertete Standortfaktor – von den Betrieben jetzt etwas weniger kritisch beurteilt wird, dürfte auf die Preisentwicklung für fossile Brennstoffe auf den internationalen Energiemärkten zwischen den Befragungszeitpunkten zurückzuführen sein. So folgte auf einen explosionsartigen Anstieg der Energiepreise bis etwa Mitte 2008 ein starker Einbruch, der das Niveau von Mitte 2006 zwar nicht oder nicht wesentlich unterstritten haben mag, im Vergleich zu den zwischen den Befragungen erreichten Preisspitze aber eine signifikante Kostenerleichterung darstellt.

Abbildung 5: Veränderungen in der Standortbewertung seit 2006, in Notenpunkten



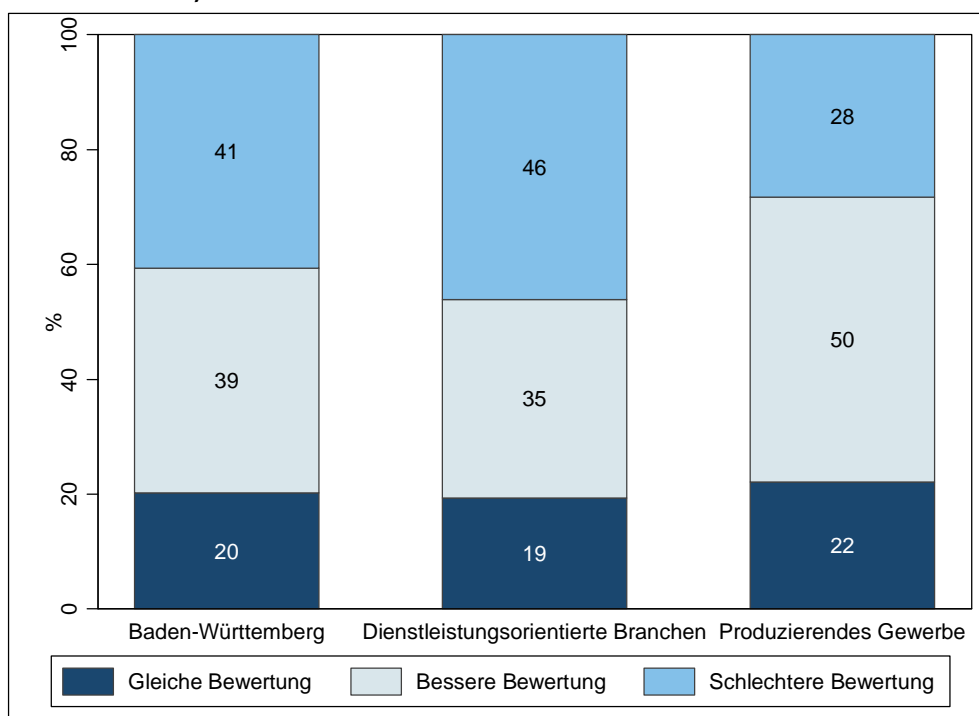
Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Wellen 2006 und 2009, IAW-Berechnung.

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die die Faktoren nicht unwichtig finden.

Die restlichen Notenveränderungen spielten sich in einem sehr engen Bereich von bis zu einem 1/10 Notenpunkt ab. Es soll dennoch kurz auf die Entwicklung bei einigen ausgewählten Standortfaktoren eingegangen werden, bei denen der angesprochene Konjunkturaspekt nicht unbedingt (in vollem

Umfang) zum Tragen kam. So wurde der Standortfaktor „Regionales Lohnniveau“ im Rezessionsjahr 2009 nur marginal schlechter bewertet als im Boomjahr 2006, obwohl in Rezessionszeiten den Lohnkosten eine verminderte Arbeitsproduktivität gegenübersteht und die Lohnstückkostenbelastung der Unternehmen steigt. Die Bewertung des Standortfaktors „Qualität des Fachkräfteangebots“ ist 2009 im Vergleich zu 2006 praktisch konstant geblieben, obwohl man beim Übergang von einer Boom- in eine Rezessionsphase im Allgemeinen eine Verbesserung erwarten würde - durch rezessionsbedingte Entlassungen wird das Fachkräfteangebot nämlich nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ „ergiebig“. Da sich im 2009er Krisenjahr Entlassungen aufgrund der starken betrieblichen Inanspruchnahme des arbeitsmarktpolitischen Instruments Kurzarbeit jedoch in engen Grenzen hielten, kam dieser Aspekt wohl nicht allzu stark zum Tragen.

Abbildung 6: Veränderungen in der Standortbewertung zwischen 2006 und 2009 auf einzelbetrieblicher Ebene, Anteile der Betriebe in %



Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Wellen 2006 und 2009, IAW-Berechnung.

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die die Faktoren nicht unwichtig finden und in beiden Wellen Angaben gemacht haben. Gewichtungsfaktoren aus Welle 2009; bei Hochrechnung mit Faktoren aus Welle 2006 weitgehend gleiche Ergebnisse.

Neben der obigen, aggregierten Betrachtung ist es mit den Daten des IAB-Betriebspanels möglich, die Veränderungen in der Standortbewertung auf der einzelbetrieblichen Ebene nachzuvollziehen. Dabei werden für jeden Betrieb, der Angaben zu Wichtigkeit und Qualität der zwölf Standortfaktoren sowohl 2006 als auch 2009 gemacht hat, eine gewichtete Gesamtnote in der oben beschriebenen Weise ermittelt. Danach wird untersucht, ob sich das Standorturteil jedes einzelnen Betriebes seit 2006 verän-

dert hat.⁷ Wie Abbildung 6 zu entnehmen ist, hat jeder fünfte Betrieb seine Beurteilung des Standortes Baden-Württemberg trotz des konjunkturellen Einbruchs nicht verändert, weitere zwei von fünf Betrieben haben 2009 sogar eine insgesamt bessere Bewertung abgegeben als 2006. Praktisch genauso viele Betriebe (41%) vergeben jedoch schlechtere Noten, was angesichts der konjunkturellen Situation nicht verwundert. Überraschend allerdings ist, dass die Verschlechterung des Standorturteils vor allem im Dienstleistungssektor stattgefunden hat, wo 46% der Betriebe schlechtere Noten als 2006 vergeben. Im Produzierenden Gewerbe, das überwiegend aus Industriebetrieben besteht, hat sich die Standortnote bei jedem zweiten Betrieb verbessert, obwohl das Verarbeitende Gewerbe überdurchschnittlich stark von der Wirtschaftskrise getroffen wurde. Zu beachten ist allerdings, dass die Standortbewertungen der Industrie sowohl 2006 als auch 2009 im Durchschnitt schlechter ausgefallen sind als die des Dienstleistungssektors (vgl. im Weiteren Abbildung 15 in Kapitel 5), so dass die gerade beschriebenen Veränderungen des Standorturteils in den beiden Sektoren aus unterschiedlichen „Ausgangsniveaus“ hervorgehen und nicht losgelöst von diesen interpretiert werden sollten.⁸

3.3. Standortbewertung im Länderranking

Über alle abgefragten Standortfaktoren hinweg erhält der Wirtschaftsstandort Baden-Württemberg eine gewichtete Durchschnittsnote von 2,55 (vgl. Abschnitt 3.2). Im Bundesländervergleich liegt Baden-Württemberg damit auf einem vorderen Mittelfeldplatz, wobei unter den mehr oder weniger marginal besser platzierten Ländern drei neue Bundesländer sind (vgl. Abbildung 7). Neben Berlin und Rheinland-Pfalz, die schon 2006 die besten Standortnoten erhalten haben, platzierten sich Thüringen und Sachsen im Jahr 2009 knapp vor Baden-Württemberg. Im Durchschnitt verbesserten die ostdeutschen Bundesländer ihre Bewertung leicht auf 2,55 Notenpunkte, die westdeutsche Durchschnittsbewertung blieb mit 2,60 Notenpunkten im Jahr 2009 weitgehend unverändert (vgl. 2006: 2,62). Trotz der schweren Wirtschaftskrise sind in der Gesamtbeurteilung der deutschen Betriebe keine allgemeinen Bewertungsabschläge erkennbar, wobei in den Notenverbesserungen oder –verschlechterungen einzelner Länder durchaus auch konjunkturelle Faktoren eine Rolle gespielt haben dürften. So waren die Konjunkturschwankungen bei den Betrieben im Südwesten gemessen am gesamtdeutschen Durchschnitt sehr deutlich spürbar, denn im Boomjahr 2006 hatte Baden-Württemberg ein reales Wirtschaftswachstum von 5,2% und Deutschland von „nur“ 3,2%, während im Krisenjahr Baden-Württemberg einen Einbruch beim realen Bruttoinlandsprodukt von nicht weniger als -7,4% hatte, Deutschland insgesamt dagegen „nur“ von -5,0% (Datenquelle: Arbeitskreis VGR der Länder). Dennoch

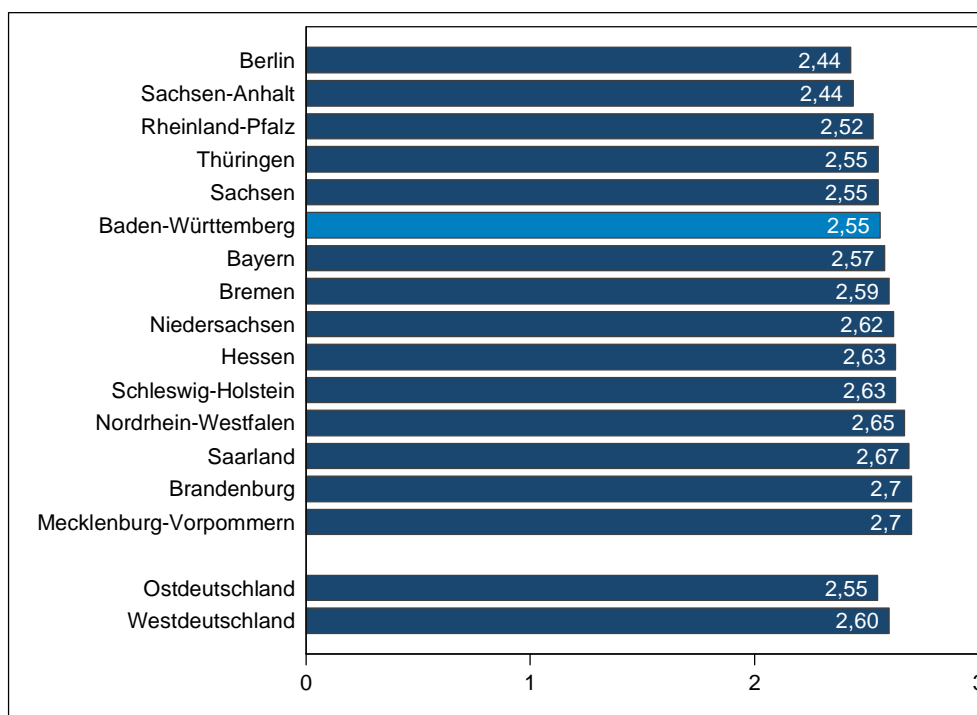
⁷ Um bei dieser nur sehr groben Differenzierung ganz kleine Veränderungen nicht überzuinterpretieren, werden Betriebe, deren Note weniger als 0,1 Notenpunkten von der Bewertung im Jahr 2006 abweicht, zu der Gruppe mit gleich gebliebener Bewertung gezählt.

⁸ Ein direkter Zahlenvergleich zwischen den Branchen für 2006 und 2009 ist aufgrund der geänderten Wirtschaftszweigsystematik leider nicht möglich.

bescheinigten die baden-württembergischen Betriebe mit der Note 2,55 ein durchaus hohes Maß an Zufriedenheit mit ihren Standortbedingungen.

Bei der Interpretation des Länderrankings ist zu beachten, dass die Bewertungsspanne nur von 2,4 bis 2,7 reicht und die Mehrheit der Bundesländer eine – auf die erste Nachkommastelle gerundete – Note von 2,6 erhält. So geringe Differenzen – wie auch die überwiegend geringen Notenveränderungen gegenüber 2006 – sollten keineswegs überinterpretiert werden.

Abbildung 7: Gewichtete Durchschnittsnoten aller Standortfaktoren nach Bundesländern



Quelle: Wahse et al. (2010), Conrads et al. (2010), IAW-Darstellung.

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft

Tabelle 1: Bewertung der einzelnen Standortfaktoren im Ländervergleich (Schulnoten 1 bis 6)

	Durchschnittsnote des Standortfaktors*											
	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L
Baden-Württemberg	1,9	2,6	2,4	2,4	2,8	2,5	3,0	2,7	2,9	2,6	2,9	3,1
Westdeutschland	2,0	2,6	2,5	2,5	2,9	2,7	3,0	2,6	2,8	2,7	3,0	3,2
Ostdeutschland	2,0	2,5	2,4	2,5	2,9	2,5	2,8	2,5	2,7	2,6	3,0	3,3
Deutschland gesamt	2,0	2,6	2,5	2,5	2,9	2,7	2,9	2,6	2,8	2,6	3,0	3,2
Rang BW unter allen Bundesländern	3	8	4	2	4	5	15	9	14	6	4	2

Quelle: IAB-Betriebspanel 2009, Berechnungen von SÖSTRA.

* **A:** Nähe zu Kunden; **B:** Nähe zu Lieferanten; **C:** Qualität des Fachkräfteangebots; **D:** Attraktivität für Arbeitskräfte; **E:** Nähe zu Forschungs- und Technologiezentren bzw. Hochschulen; **F:** Verfügbarkeit von Gewerbeflächen; **G:** Preisniveau von Gewerbeflächen; **H:** Überregionale Verkehrsanbindung; **I:** Regionales Lohnniveau; **J:** Zusammenarbeit mit Behörden; **K:** Kommunale Steuern; **L:** Preisniveau für Energie und Wasser

Betrachtet man die durchschnittliche Bewertung der einzelnen Standortfaktoren, so gaben die baden-württembergischen Betriebe für die meisten Faktoren im Jahr 2009 wie schon 2006 leicht überdurch-

schnittliche Noten im west- und gesamtdeutschen Bundesländervergleich (vgl. Tabelle 1). Lediglich die überregionale Verkehrsanbindung sowie das regionale Lohnniveau erhalten im Südwesten leicht schlechtere Noten als im Durchschnitt der alten Bundesländer. Wie auch beim Gesamtranking sind jedoch die Bewertungsunterschiede bei allen Standortfaktoren sehr gering. So lässt sich auch der „Rang“ der Bundesländer bei den Bewertungen der einzelnen Standortfaktoren in den meisten Fällen erst anhand der zweiten Nachkommastelle der jeweiligen gewichteten Noten bestimmen.

3.4. Einordnung der Standortfaktoren nach Einschätzung der baden-württembergischen Betriebe

Nach dem vorangegangenen Überblick über die Bedeutung und Bewertung der zwölf Standortfaktoren seitens der baden-württembergischen Betriebe werden die beiden Beurteilungsdimensionen nun zusammengeführt. Dabei lassen sich die Standortfaktoren zum Teil Gruppen zuordnen, denen die Befragten ähnliche Bedeutung und/oder Qualität bescheinigen. In diesem Spannungsfeld ist auch leicht zu erkennen, bei welchen für die Betriebe besonders wichtigen Standortaspekten möglicherweise Handlungsbedarf besteht.

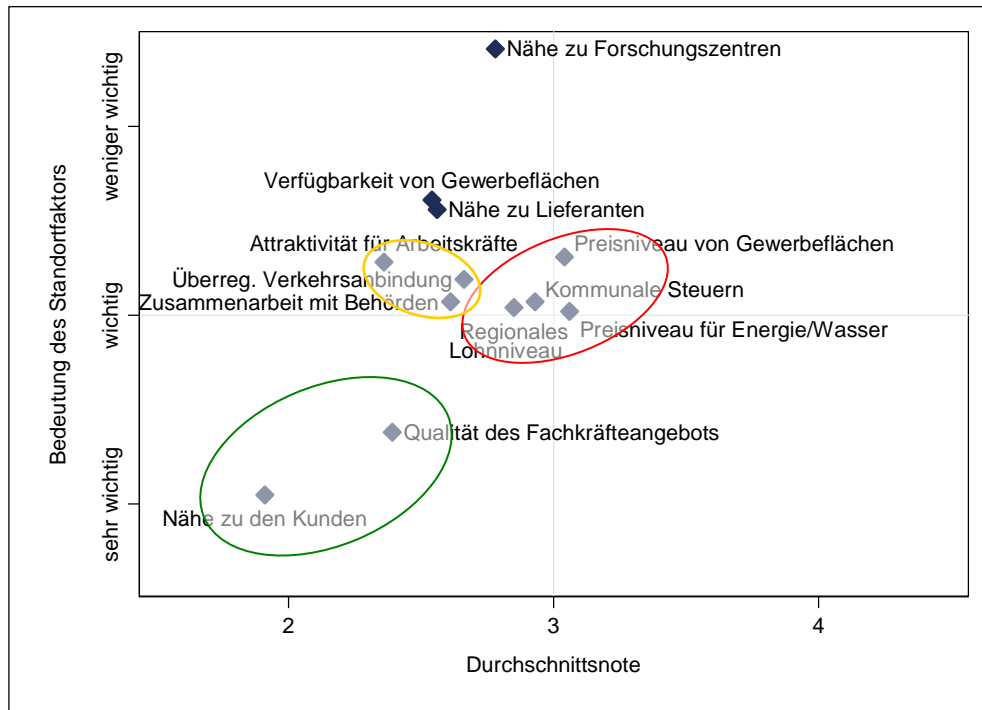
Abbildung 8 zeigt, dass für den Standortfaktor „Fachkräftequalität“ und vor allem für den Faktor „Nähe zu den Kunden“ der Idealfall gilt, bei dem ein hoher Wichtigkeitsgrad mit einer guten Bewertung zusammentrifft. Dennoch ist es angesichts der großen Bedeutung der Fachkräftequalität für die Wirtschaft und vor allem der sich schnell wandelnden Berufsanforderungen besonders wichtig, die Qualität des Fachkräfteangebots ständig zu verbessern.

Im Zentrum der Abbildung 8 zeigt sich ein „Cluster“ aus solchen Standortfaktoren, die betriebliche Kostenkomponenten abbilden: „Preisniveau von Gewerbeflächen“, „Kommunale Steuern“, „Regionales Lohnniveau“ und „Preisniveau für Energie und Wasser“. Diese werden von den Betrieben als wichtig eingestuft, bekommen aber die schlechtesten Bewertungen unter allen Standortfaktoren – wenngleich diese im Durchschnitt immer noch im Bereich „befriedigend“ liegen. Obwohl der Bereich „sehr schlechte Bewertung“ in dieser Durchschnittsbetrachtung praktisch unbesetzt ist, scheinen relativ gesehen die „harten“ monetären Standortfaktoren das Sorgenkind in der betrieblichen Standortwahrnehmung zu sein. Hier ist Handlungsbedarf erkennbar, zumal diese Faktoren, insbesondere das Preisniveau für Energie und Wasser, bereits 2006 am schlechtesten abgeschnitten haben.

Eine mit den monetären Standortfaktoren weitgehend vergleichbare Wichtigkeit weisen die weichen Standortfaktoren „Zusammenarbeit mit Behörden“ und (regionale) „Attraktivität für Arbeitskräfte“

sowie der infrastrukturelle Faktor „Überregionale Verkehrsanbindung“ auf (vgl. Abbildung 8). Die Bewertung dieser Faktoren fällt jedoch besser aus als die bei den Kostenkomponenten.

Abbildung 8: Position der einzelnen Standortfaktoren im Spannungsfeld zwischen Bedeutung und Bewertung aus Sicht der Betriebe



Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2009, IAW-Berechnung.

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft (bei Bewertung nur Betriebe, die den jeweiligen Standortfaktor nicht unwichtig finden)

Die drei inputbezogenen Standortfaktoren „Nähe zu Lieferanten“, „Verfügbarkeit von Gewerbeflächen“ und „Nähe zu Technologie- und Forschungszentren bzw. Hochschulen“ sind für die meisten Betriebe von eher untergeordneter Bedeutung, dies gilt insbesondere für den letztgenannten Standortfaktor. Die lediglich befriedigende Bewertung dieses Faktors seitens der Betriebe, die ihn nicht ganz unwichtig finden, bedarf jedoch einer weiteren Analyse, die im Abschnitt 4.4 vorgenommen wird.

4. Analyse der einzelnen Standortfaktoren nach Betriebsgröße und Branche

Das vorliegende Kapitel widmet sich einer Branchen- und Betriebsgrößenanalyse der einzelnen Standortfaktoren aus den vier Bewertungs- und Bedeutungsfeldern, die im vorherigen Abschnitt herausgearbeitet wurden. Schwerpunkt der Untersuchung sind die betrieblichen Standortangaben aus der Welle 2009 des IAB-Betriebspanels Baden-Württemberg. Eine ähnliche Untersuchung für das Jahr 2006 wurde im IAW-Kurzbericht 4/2007 vorgenommen. Ein direkter intertemporaler Vergleich auf Branchenebene ist aufgrund der vom Statistischen Bundesamt abgeänderten Wirtschaftszweigsystematik nicht möglich.

4.1. Wichtigste Standortfaktoren: Kundennähe und Fachkräfteangebot

Die **Nähe zu den Kunden** ist aus Sicht der baden-württembergischen Betriebe der wichtigste Standortfaktor. Besondere Bedeutung hat Kundennähe für die Betriebe, die einen lokalen oder regionalen Tätigkeitsschwerpunkt haben. Dies dürfte für die meisten Kleinbetriebe mit weniger als 20 Beschäftigten zutreffen, die etwa 87% der privatwirtschaftlich organisierten Betriebe im Südwesten ausmachen; fast neun von zehn dieser Betriebe werden als ein eigenständiges Unternehmen geführt. Tabelle 2 zeigt, dass während etwa drei Viertel der Kleinbetriebe die Kundennähe als sehr oder sogar als äußerst wichtig einschätzen, dieser Anteil bei Großbetrieben mit in der Regel größerer räumlicher Aktivitätsreichweite auf etwa 60% sinkt. Mit steigender Betriebsgröße lässt sich eine leichte Tendenz zur Bewertungsverschlechterung dieses Faktors erkennen: Die Notenspanne reicht von 1,9 bei Kleinbetrieben bis 2,2 bei Großbetrieben. Unabhängig von der Notenstreuung wird der Standortfaktor von allen Betriebsgrößenklassen als „gut“ bewertet.

Tabelle 2: Bedeutung und Bewertung des Standortfaktors „Nähe zu Kunden“ nach Branchenzugehörigkeit und Betriebsgröße, Anteile der Betriebe in % (für Wichtigkeitskategorien) sowie Durchschnittsnoten

in %	Äußerst wichtig	Sehr wichtig	Wichtig	Weniger wichtig	Unwichtig	Durchschnittsnote
Baden-Württemberg	38	34	14	9	4	1,93
1-4 Beschäftigte	36	37	14	8	5	1,91
5-19 Beschäftigte	41	34	13	9	2	1,90
20-99 Beschäftigte	36	26	21	13	4	2,07
100-249 Beschäftigte	38	26	20	13	3	1,99
250-499 Beschäftigte*	42	17	18	18	4	2,14
500 u. mehr Beschäftigte*	29	33	16	18	5	2,20
Verarbeitendes Gewerbe	28	33	16	18	5	2,18
Schlüsselbranchen	22	32	22	20	4	2,28
Sonstiges Verarbeitendes Gewerbe	31	34	12	17	6	2,11
Baugewerbe*	43	44	11	2	0	1,88
Handel, Reparatur von Kfz	54	26	14	4	1	1,83
Dienstleistungen	35	36	14	10	5	1,90
Wirtschaftliche/wissenschaftliche DL	22	40	12	21	5	2,02
Gesundheits- u. Sozialwesen*	32	45	18	3	2	1,75
Sonstige DL	45	30	14	5	7	1,87
Handwerk	46	37	11	6	0	1,84

Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2009, IAW-Berechnungen.

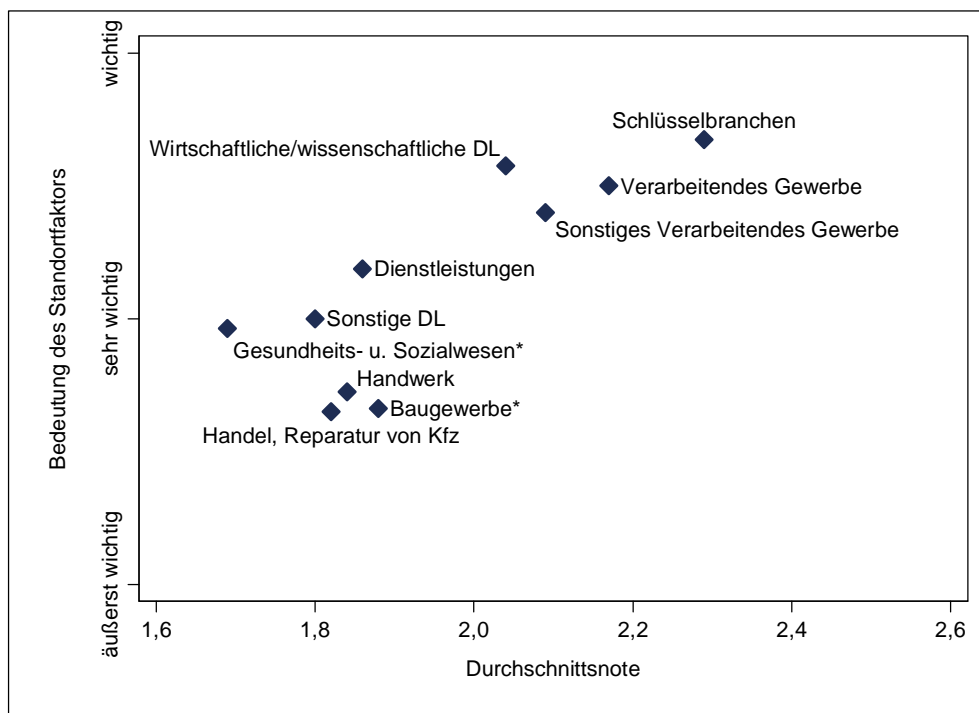
Basis: Betriebe der Privatwirtschaft (bei Bewertung nur Betriebe, die den jeweiligen Standortfaktor nicht unwichtig finden)

Für fast alle Branchen außerhalb des Verarbeitenden Gewerbes gilt: Die Kundennähe ist sehr wichtig bis äußerst wichtig, und sie wird gleichzeitig mit der Note „besser als zwei“ bewertet (vgl. Abbildung 9). Naturgemäß besteht eine außerordentlich große Bedeutung der Kundennähe für die dienstleistungsorientierten Branchen. Mehr als die Hälfte der Betriebe im Handel und im Bereich Kfz-Reparatur sowie knapp die Hälfte der Betriebe im Handwerk und in den Sonstigen Dienstleistungen halten den Standortfaktor für äußerst wichtig. Diese Branchen geben dem Standortfaktor etwas bessere Noten als

die Industrie. Das Verarbeitende Gewerbe bewertet den Standortfaktor zwar nicht so gut, jedoch ist dieser für die Industriebetriebe auch nicht ganz so wichtig, wengleich immerhin noch überdurchschnittlich bedeutend. Die schlechteste Note von immerhin 2,28 wird von den beschäftigungsstärksten Schlüsselbranchen⁹ des Verarbeitenden Gewerbes vergeben.

Abbildung 9 zeigt ferner ein Bewertungsmuster, dass bei nicht-monetären Standortfaktoren recht häufig auftritt: Mit steigender Bedeutung eines Standortfaktors wird dieser auch besser bewertet. Allerdings handelt es sich hierbei lediglich um eine Tendenzaussage und keine lineare Abhängigkeit. So gibt es auch in Bezug auf den Faktor Kundennähe Ausnahmen: So beispielsweise bei den wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Dienstleistungen, die im Gegensatz zu den übrigen Dienstleistern die Kundennähe für nicht für überragend wichtig halten und diesbezüglich eher mit den industriellen Schlüsselbranchen vergleichbar sind. Dennoch fällt ihr Bewertungsurteil mit einer Zwei besser aus. Auch die Branchen mit der höchsten Wichtigkeitszuweisung für die Kundennähe geben dem Standortfaktor zwar überdurchschnittlich gute, wengleich nicht die besten Noten.

Abbildung 9: Zusammenhang zwischen durchschnittlicher Wichtigkeit und Durchschnittsnote des Standortfaktors „Kundennähe“



Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2009, IAW-Berechnung.

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft (bei Bewertung nur Betriebe, die den jeweiligen Standortfaktor nicht unwichtig finden)

⁹ Die so genannten „Schlüsselbranchen“ umfassen die beschäftigungsstärksten Branchen des Verarbeitenden Gewerbes: Maschinenbau, Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen, Herstellung von Metallerzeugnissen, Datenverarbeitungsgeräten u. a. sowie elektrischen Ausrüstungen.

Beim zweitwichtigsten Standortfaktor, der **Qualität des Fachkräfteangebots**, steigt dessen Bedeutung mit der Betriebsgröße (vgl. Tabelle 3). Knapp die Hälfte der Kleinbetrieben mit bis zu 4 Beschäftigten nennt diesen Faktor äußerst oder sehr wichtig, bei den Großbetrieben übersteigt dieser Anteil 80%. Die Notengebung variiert weniger mit der Betriebsgröße; in der Tendenz jedoch bewerten die größeren Betriebe die Qualität des Fachkräfteangebots geringfügig besser als die Kleinbetriebe. Dies könnte auch damit zusammenhängen, dass die großen Betriebe im Konkurrenzkampf um knappe Fachkräfte gegenüber kleineren Betrieben regelmäßig Wettbewerbsvorteile haben, da sie den Bewerbern attraktivere Arbeitsplätze anbieten können.

Tabelle 3: Bewertung und Bedeutung des Standortfaktors „Qualität des Fachkräfteangebots“ nach Branchenzugehörigkeit und Betriebsgröße, Betriebe in %

	sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	man- gelhaft/ unge- nügend	Durch- schnitts- note	Anteil äußerst/ sehr wichtig
in %							
Baden-Württemberg	9	55	25	8	2	2,39	58
1-4 Beschäftigte	9	55	25	9	2	2,42	47
5-19 Beschäftigte	10	57	24	7	3	2,37	64
20-99 Beschäftigte	9	53	28	8	2	2,39	75
100-249 Beschäftigte	12	52	27	9	0	2,33	73
250-499 Beschäftigte*	9	63	22	5	1	2,25	82
500 u. mehr Beschäftigte*	6	56	32	6	0	2,38	81
Verarbeitendes Gewerbe	6	62	28	3	1	2,31	61
Schlüsselbranchen	9	61	28	2	1	2,25	61
Sonstiges Verarbeitendes Gewerbe	4	63	28	4	1	2,35	61
Baugewerbe*	13	60	22	5	0	2,19	59
Handel, Reparatur von Kfz	8	52	27	8	4	2,49	58
Dienstleistungen	11	54	23	10	2	2,40	58
Wirtschaftliche/wissenschaftliche DL	5	63	20	10	1	2,39	59
Gesundheits- u. Sozialwesen*	15	59	17	6	3	2,22	65
Sonstige DL	13	44	28	12	3	2,47	54
Handwerk	13	57	20	8	2	2,28	67

Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2009, IAW-Berechnung.

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die den Faktor nicht unwichtig finden

Zwischen den Branchen gibt es keine ausgeprägten Unterschiede in Bezug auf die Wichtigkeit des betreffenden Standortfaktors: Sowohl im Dienstleistungssektor als auch in der Industrie halten um die 60% der Betriebe die Qualität des Fachkräfteangebots für sehr oder äußerst wichtig. Etwas höher sind diese Anteile beim Gesundheits- und Sozialwesen (65%, allerdings nicht statistisch belastbar) sowie im Handwerk (67%). Jede Branche bewertet diesen Standortfaktor mehrheitlich mit einer „Zwei“, insbesondere in der Industrie ist dieser Anteil mit über 60% besonders hoch. Im Baugewerbe sowie im Dienstleistungssektor gibt es zweistellige Anteile der Betriebe, die dem Faktor sogar die Bestnote geben. Jeder zehnte Dienstleistungsbetrieb bewertet den Standortfaktor jedoch nur mit „ausreichend“, so dass auch die Durchschnittsbewertung der Branche, insbesondere der Sonstigen Dienstleister, etwas schlechter ausfällt als die der Industrie. Die schlechteste Bewertung erhält der Standortfaktor vom

Handel und von der Reparatur von Kfz (2,49), allerdings bei einer geringeren Notenstreuung als im Dienstleistungssektor. Die beste Note wird, wenngleich statistisch weniger belastbar, vom Baugewerbe vergeben (2,31).

4.2. Monetäre Standortfaktoren: Wichtig für die Betriebe, aber weniger befriedigend

Bei der nun zu untersuchenden Gruppe der Standortfaktoren handelt es sich um die „harten“, die Kostenseite betreffenden Faktoren „Preisniveau für Energie und Wasser“, „Regionales Lohnniveau“, „Kommunale Steuern“ und „Preisniveau für Gewerbeflächen, Büro- und Ladenmieten“. Sie werden von den Betrieben überwiegend als wichtig für ihre Standortkalküle eingestuft, erhalten jedoch im Standortvergleich die schlechtesten Bewertungen.

Bei einer Disaggregation der Betriebe nach der Beschäftigtenzahl fällt zunächst auf, dass drei der vier monetären Faktoren – das Preisniveau für Energie/Wasser, das Lohnniveau sowie die kommunalen Steuern – mit zunehmender Betriebsgröße von mehr Betrieben als sehr oder sogar äußerst wichtig gesehen werden (vgl. Tabelle 4). Eine gewisse Ausnahme hierbei stellen die größten Betriebe ab 500 Beschäftigten dar: Hier fällt die Bedeutung des Preisniveaus für Energie und Wasser sowie der kommunalen Steuern unterdurchschnittlich aus. Gegenüber 2006 ging die Bedeutung dieser Faktoren auch in den übrigen Betriebsgrößenklassen eher zurück (vgl. IAW-Kurzbericht 4/2007). Die Bedeutung des regionalen Lohnniveaus dagegen steigt tendenziell mit der Betriebsgröße: Halten ihn nur 18% der Kleinstbetriebe für sehr bzw. äußerst wichtig, so steigt dieser Anteil in Betrieben mit 20 bis 99 Beschäftigten auf 40% und in Großbetrieben auf 42%. Auch 2006 waren ähnliche Tendenzen erkennbar.

Tabelle 4: Anteil der Betriebe, die den jeweiligen monetären Standortfaktor als „äußerst wichtig“ oder „sehr wichtig“ eingeschätzt haben, nach Beschäftigtenzahl, Betriebe in %

Beschäftigtenzahl	Preisniveau für Energie/Wasser	Regionales Lohnniveau	Kommunale Steuern	Preisniveau Gewerbeflächen, Büro-/Ladenmieten
1 bis 4	28	18	19	32
5 bis 19	33	27	28	25
20 bis 99	38	40	30	27
100 bis 249	38	37	29	15
250 bis 499*	44	34	25	18
500 und mehr*	29	42	13	11
Gesamt	31	25	24	28

Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2009, IAW-Berechnung.

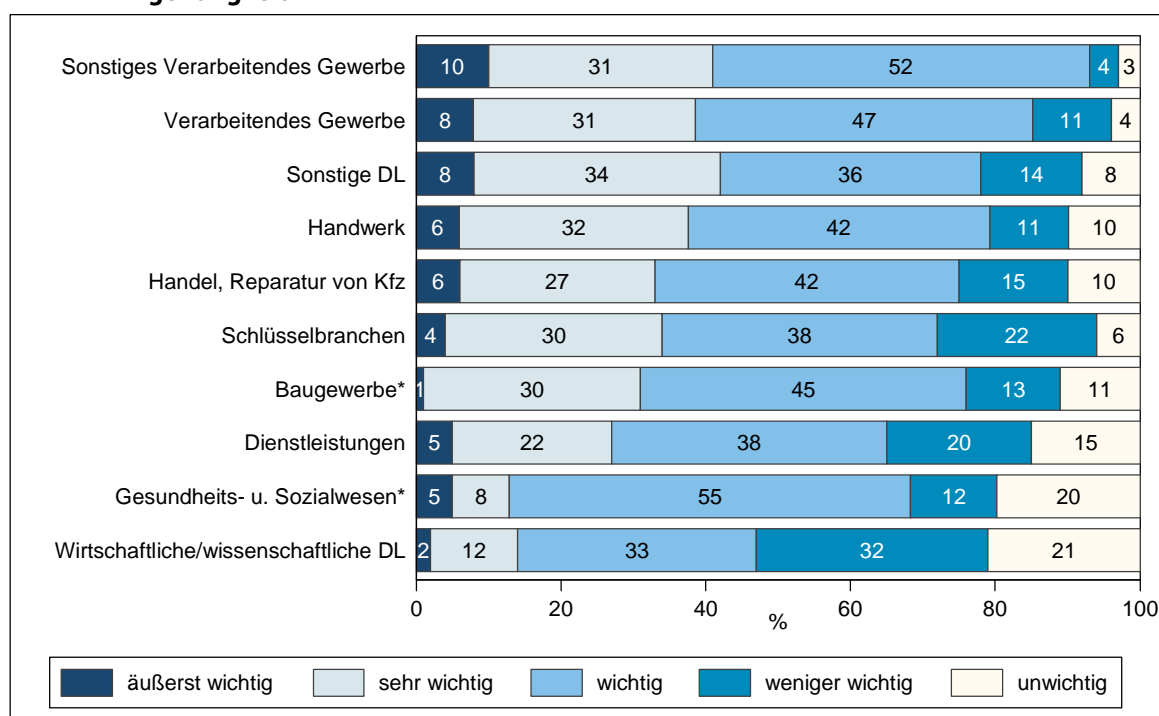
Basis: Betriebe der Privatwirtschaft

* Eingeschränkt statistisch belastbar aufgrund geringer Fallzahlen.

Der im Durchschnitt drittichtigste und zugleich am schlechtesten bewertete Standortfaktor – das **Preisniveau für Energie und Wasser** – betrifft offensichtlich einen sehr sensiblen Kostenbereich der Unternehmen. Insbesondere die Preisentwicklung von Öl zwischen den Befragungszeitpunkten zeigte,

wie schnell die Energiepreise ansteigen können, ohne dass sich die Unternehmen auf den Preisschub einstellen könnten. Neben der weitgehend spekulativen Blasenbildung bei den Preisen für fossile Brennstoffe, die bis Mitte 2008 zustande kam und dann „platze“, gibt es langfristige Faktoren wie beispielsweise die Ressourcenknappheit, die bei den traditionellen Energiequellen auch zukünftig Preisanstiege erwarten lässt. Die hohe Wichtigkeit des Energie-Faktors für die Wirtschaft unterstreicht den standortpolitischen Handlungsbedarf in diesem Bereich, zum Beispiel in der Förderung der Gewinnung und Nutzung alternativer Energiequellen.

Abbildung 10: Bedeutung des Standortfaktors „Preisniveau für Wasser und Energie“ nach Branchenzugehörigkeit



Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2009, IAW-Berechnung.

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft

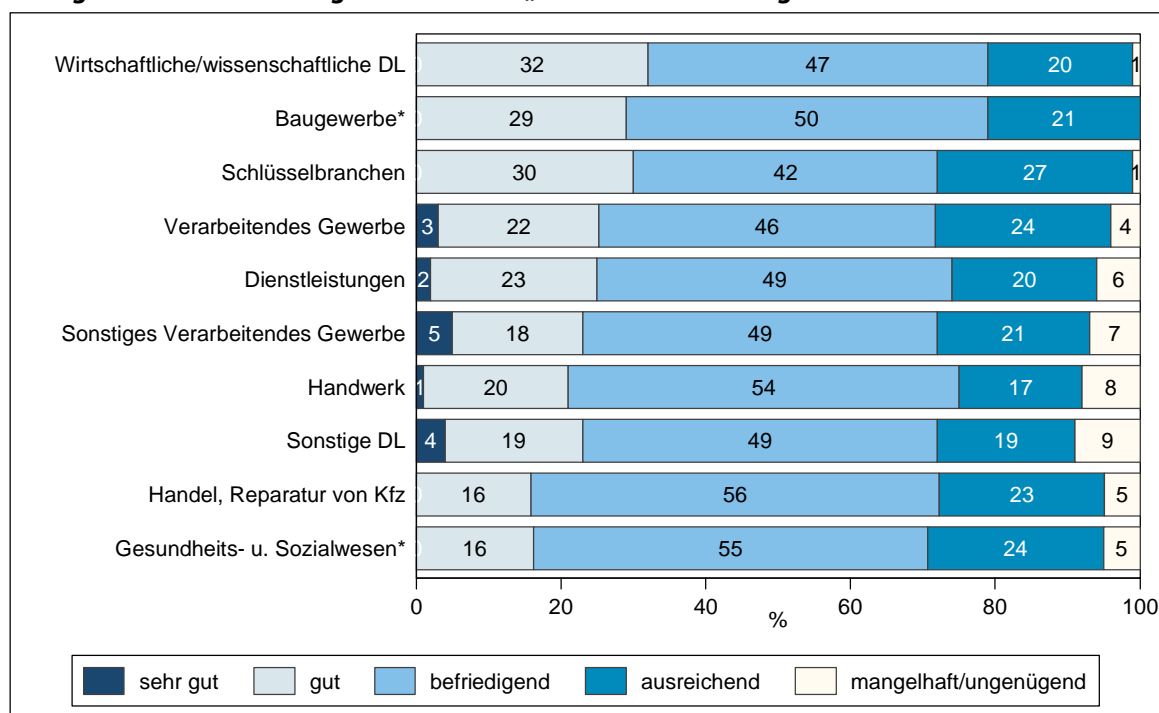
* Eingeschränkt statistisch belastbar aufgrund geringer Fallzahlen.

Zwischen den Branchen gibt es erwartungsgemäß Unterschiede bezüglich der Wichtigkeit des betreffenden Standortfaktors. Für Dienstleistungsbranchen ist das Preisniveau für Wasser und Energie tendenziell eher nicht so wichtig wie für Industriebetriebe. Dies ist plausibel, da Industriebetriebe oftmals wasser- und energieintensiver produzieren als der Dienstleistungssektor. Aber auch innerhalb dieser Wirtschaftssektoren gibt es abweichende Wichtigkeitseinschätzungen. So sagen 22% der Betriebe der südwestdeutschen Schlüsselbranchen, das Preisniveau für Energie und Wasser sei für sie weniger wichtig; weitere 6% halten es für ganz unwichtig (vgl. Abbildung 10). Im Sonstigen Verarbeitenden Gewerbe machen die beiden Bedeutungskategorien zusammen dagegen nur 7% aus. Die Sonstigen Dienstleistungen sind in ihrer überdurchschnittlichen Einschätzung der Bedeutung dieses Standortfaktors eher mit der energieintensiven Industrie vergleichbar. Offensichtlich ist nicht nur die Intensität

der Energie- und Wassernutzung für die Einordnung dieses Standortfaktors verantwortlich; auch bei hoher Nutzung kann dieser Kostenfaktor für einige Betriebe eine geringere Rolle spielen, beispielsweise wenn sie ihn weitgehend unabhängig vom Standort als gegeben ansehen. Dennoch ist zu betonen: im Durchschnitt bleibt der Standortfaktor „Preisniveau für Energie und Wasser“ für die Wirtschaft wichtig und darf angesichts seiner oftmals kritischen Beurteilung seitens der Betriebe standortpolitisch nicht vernachlässigt werden.

Die Bewertung des Standortfaktors kann Abbildung 11 entnommen werden. Die Note „ausreichend“ wird in allen Branchen von etwa einem Fünftel bis einem Viertel der Betriebe vergeben, in den Schlüsselbranchen sogar von 27%. Auch der Anteil „mangelhaft“ oder „ungenügend“, der sich bei vielen Standortfaktoren mehr oder weniger auf Ausnahmen beschränkt, wird beim Preisniveau für Energie und Wasser gewichtiger und erreicht im Bereich der Sonstigen Dienstleistungen 9%. Überwiegend jedoch – d.h. von etwa jedem zweiten Betrieb – wird das Preisniveau für Energie und Wasser als befriedigend bewertet und erreicht die Durchschnittsnote von 3,03. Im Vergleich mit anderen Faktoren (gewichtete Durchschnittsnote für Baden-Württemberg: 2,55) ist dies eine verhältnismäßig schlechte Bewertung.

Abbildung 11: Notenverteilung für den Faktor „Preisniveau für Energie/Wasser“ nach Branchen



Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2009, IAW-Berechnung.

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die den Faktor nicht unwichtig finden.

* Eingeschränkt statistisch belastbar aufgrund geringer Fallzahlen.

Die Wichtigkeit des Standortfaktors **Regionales Lohnniveau** nimmt mit der Betriebsgröße eher zu. Der Anteil „hohe Wichtigkeit“ ist bei den Schlüsselbranchen des Verarbeitenden Gewerbes mit 45% weit überdurchschnittlich hoch (gegenüber 25% im allgemeinen Durchschnitt); mit 11% dagegen außer-

gewöhnlich niedrig im Bereich Gesundheits- und Sozialwesen, wengleich diese Daten statistisch nur begrenzt belastbar sind (vgl. Tabelle 5). Im Dienstleistungsbereich hat der Standortfaktor eine geringere Wichtigkeit als in der Industrie und im Handwerk.

Tabelle 5: Bewertung und Bedeutung des Standortfaktors „Regionales Lohnniveau“ nach Branchenzugehörigkeit und Betriebsgröße, Betriebe in %

in %	sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	mangelhaft/ ungenügend	Durchschnitts- note	Anteil äußerst/ sehr wichtig
Baden-Württemberg	1	36	40	21	2	2,85	25
1-4 Beschäftigte	1	42	37	18	1	2,76	18
5-19 Beschäftigte	1	33	42	21	2	2,89	27
20-99 Beschäftigte	0	31	39	28	1	2,99	40
100-249 Beschäftigte	6	30	36	25	3	2,88	37
250-499 Beschäftigte*	1	37	30	27	4	2,98	34
500 u. mehr Beschäftigte*	1	32	37	26	3	2,99	42
Verarbeitendes Gewerbe	3	33	44	19	1	2,83	33
Schlüsselbranchen ¹⁰	0	29	45	24	1	2,97	45
Sonstiges Verarbeitendes Gewerbe	4	35	44	16	1	2,75	27
Baugewerbe*	3	27	39	31	0	2,98	31
Handel, Reparatur von Kfz	0	43	43	12	1	2,72	24
Dienstleistungen	1	36	37	24	2	2,90	23
Wirtschaftliche/wissenschaftliche DL	0	35	37	26	2	2,94	25
Gesundheits- u. Sozialwesen*	3	35	30	30	3	2,95	11
Sonstige DL	1	37	39	20	3	2,85	26
Handwerk	1	32	46	19	2	2,88	31

Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2009, IAW-Berechnung.

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die den Faktor nicht unwichtig finden.

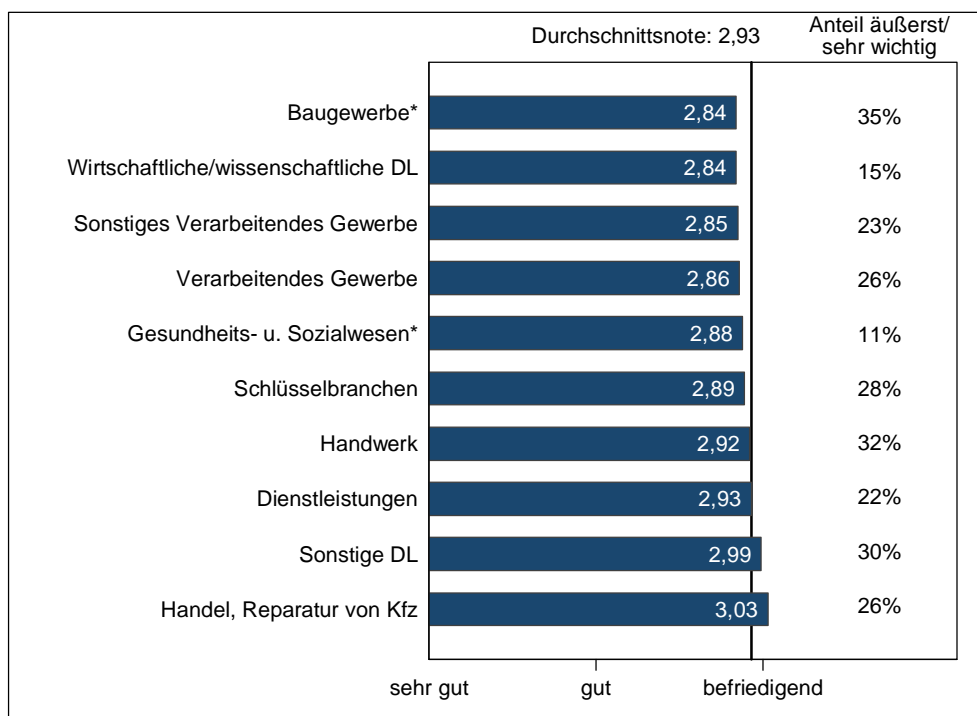
* Eingeschränkt statistisch belastbar aufgrund geringer Fallzahlen.

Die Höhe des Lohnniveaus wird bei allen Betriebsgrößen und allen Branchen zwischen 2,72 und 2,99 bewertet, innerhalb dieser engen Streuung von den Kleinbetrieben tendenziell besser als von den Großbetrieben. Auffällig ist der hohe Anteil der Note „gut“ im Handel und in der Reparatur von Kfz (43%), der in keiner anderen Branche erreicht wird und in der besten Branchennote von 2,72 für den Standortfaktor resultiert. Am wenigsten zufrieden mit dem Lohnniveau sind die Schlüsselbranchen (2,97), das Baugewerbe (2,98) und das Gesundheits- und Sozialwesen (2,98); bei den beiden letztgenannten Branchen fällt der Anteil der „ausreichend“-Bewertungen mit gut 30% überdurchschnittlich aus. Die Noten „mangelhaft“ und „ungenügend“ werden jedoch in sämtlichen Branchen eher ausnahmsweise vergeben.

Sowohl bei der Wichtigkeit als auch bei der Qualität dieses Standortfaktors ist zu bedenken, dass in Sachen Lohnkosten nicht nur das Lohnniveau, sondern auch die Arbeitsproduktivität und damit die Lohnstückkosten relevant sind. Bei der Interpretation der Lohnsituation ist also zu berücksichtigen,

dass einem aus betrieblicher Sicht als hoch eingeschätzten Lohnniveau gleichzeitig eine hinreichend hohe Arbeitsproduktivität gegenüberstehen kann, um die daraus resultierenden Lohnstückkosten noch mit „gut“ bewerten zu können.

Abbildung 12: Durchschnittsnoten des Standortfaktors „Kommunale Steuern“ sowie Anteile der Betriebe, die den Faktor für äußerst oder sehr wichtig halten, nach Branchen



Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2009, IAW-Berechnung.

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die den Faktor nicht unwichtig finden.

* Eingeschränkt statistisch belastbar aufgrund geringer Fallzahlen.

Bei den für die Betriebe bzw. Unternehmen relevanten **kommunalen Steuern** spielt neben der Grundsteuer vor allem die Gewerbesteuer eine wesentliche Rolle. In diesem Zusammenhang ist allerdings zu bedenken, dass nach § 35 Einkommensteuergesetz die Gewerbesteuer bis zum 1,8-fachen des Gewerbesteuermessbetrages auf die Einkommensteuer aus gewerblichen Einkünften angerechnet werden kann. Damit zahlt nur ein Teil der Gewerbebetriebe, die einen Gewinn ausweisen, auch tatsächlich Gewerbesteuer. Insofern hat die Gewerbesteuer bzw. der von den Kommunen individuell festgesetzte Gewerbesteuer-Hebesatz nur noch begrenzte standortpolitische Bedeutung. Dennoch sehen die Betriebe den Aspekt „Kommunale Steuern“ als den fünftwichtigsten Standortfaktor unter den zwölf abgefragten Faktoren, was zum Teil auch daran liegen könnte, dass es bei der Grundsteuer keine zur Gewerbesteuer analoge Anrechenbarkeit auf die gewerbliche Einkommensteuer gibt.

¹⁰ Maschinenbau, Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen, Herstellung von Metallerezeugnissen, Datenverarbeitungsgeräten u. a. sowie elektrischen Ausrüstungen.

Der Standortfaktor „Kommunale Steuern“ ist für gut jeden vierten Industriebetrieb und 22% der Dienstleister sehr oder äußerst wichtig (vgl. Abbildung 12). Im Dienstleistungssektor gibt es jedoch große Unterschiede in Bezug auf die Bedeutung dieses Faktors: Während ihm nur etwa jeder zehnte Betrieb im Gesundheits- und Sozialwesen die höchste Bedeutung zuweist, tut es knapp jeder dritte Betrieb der Sonstigen Dienstleistungen. Am höchsten fällt dieser Anteil mit 35% im Baugewerbe aus.

Tabelle 6: Bedeutung und Bewertung des Standortfaktors „Preisniveau für Gewerbeflächen, Büro-/Ladenmieten“ nach Branchenzugehörigkeit und Betriebsgröße, Betriebe in % bzw. Schulnoten 1 bis 6

	sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	mangelhaft/ unge-nügend	Durchschnitts-note	Anteil äußerst/ sehr wichtig
in %							
Baden-Württemberg	2	28	41	22	7	3,04	28
1-4 Beschäftigte	4	31	36	20	9	2,99	32
5-19 Beschäftigte	0	27	46	23	4	3,04	25
20-99 Beschäftigte	2	23	41	25	9	3,19	27
100-249 Beschäftigte*	0	24	38	35	3	3,18	15
250 u. mehr Beschäftigte	0	33	33	28	5	3,05	16
Verarbeitendes Gewerbe	1	33	36	24	6	3,02	26
Schlüsselbranchen	2	22	35	32	9	3,23	32
Sonstiges Verarbeitendes Gewerbe	0	41	37	18	4	2,87	22
Baugewerbe*	7	28	43	18	4	2,86	21
Handel, Reparatur von Kfz	0	27	43	24	6	3,10	38
Dienstleistungen	2	27	42	21	8	3,06	27
Wirtschaftliche/wissenschaftliche DL	2	30	38	25	5	3,02	19
Gesundheits- u. Sozialwesen*	0	19	43	27	11	3,32	35
Sonstige DL	3	27	44	16	9	3,00	30
Handwerk	7	32	42	15	4	2,79	28

Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2009, IAW-Berechnung.

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die den Faktor nicht unwichtig finden

* Eingeschränkt statistisch belastbar aufgrund geringer Fallzahlen.

Bei der Bewertung des Standortfaktors sehen eher die Dienstleister eine zu hohe Steuerlast (Note 2,93) als das Verarbeitende Gewerbe (2,86). Jedoch sind die Unterschiede sehr gering; auch die Bestbewertung im Bau (2,84) und die schlechteste Note im Handel und in der Reparatur von Kfz (3,03) liegen nicht einmal 0,2 Notenpunkte auseinander.

Der vierte monetäre Standortfaktor, **Preisniveau von Gewerbeflächen bzw. Büro- und Ladenmieten**, besetzt auf der betrieblichen Bedeutungsskala den achten Platz und hat somit unter allen monetären Standortfaktoren die geringste Bedeutung, obwohl er im Durchschnitt doch noch als weitgehend wichtig eingeschätzt wird. Der Anteil der Betriebe, die ihn als sehr oder äußerst wichtig sehen, nimmt mit der Betriebsgröße tendenziell ab (vgl. Tabelle 6). Für die Branchen Verarbeitendes Gewerbe (12%) und Dienstleistungen (19%) ist dieser Anteil nicht weit vom allgemeinen Durchschnitt entfernt (16%). Für Handel/Kfz-Reparatur ist er mit 38% deutlich überdurchschnittlich. Dies ist plausibel, da der Handel in der Regel einen großen Platzbedarf hat. Die wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Dienstleis-

tungen vermieden dagegen eine geringe Wichtigkeit, denn in diesem Sektor sind eher nur Büroräume notwendig und kaum zusätzliche Räumlichkeiten.

Die Bewertung des Preisniveaus von Gewerbeflächen schwankt je nach Betriebsgrößenklasse – jedoch ohne größenspezifische Anhaltspunkte – zwischen 2,94 und 3,19, d.h. es ist eine überwiegend mittelmäßige bis schlechte Bewertung bei einer geringen Schwankungsbreite von 0,25 Notenpunkten. Eine gewisse Spreizung bei der Bewertung ist allerdings innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes vorhanden: Während die Schlüsselbranchen den Standortfaktor mit 3,23 bewerten, erhält er im Sonstigen Verarbeitenden Gewerbe eine Note von 2,87. Die schlechteste Bewertung ist etwas überraschend beim Gesundheits- und Sozialwesen anzutreffen, die allerdings statistisch wenig belastbar ist.

4.3. „Weiche“ Standortfaktoren: wichtig und zufriedenstellend

Zwei „weiche“ Standortfaktoren („Zusammenarbeit mit Behörden“ und (regionale) „Attraktivität für Arbeitskräfte“) sowie der infrastrukturelle Faktor „Überregionale Verkehrseinbindung“ sind in ihrer Wichtigkeit für die südwestdeutsche Wirtschaft mit den monetären Standortfaktoren weitgehend vergleichbar, erhalten aber von den Betrieben bessere Bewertungen.

Der Anteil der Betriebe, die den Standortfaktor **Zusammenarbeit mit Behörden** für äußerst oder sehr wichtig halten, beträgt im Durchschnitt 30%. Zwischen den Betriebsgrößenklassen schwankt dieser Anteil, wie auch die Benotung, in einer engen Bandbreite weitgehend unsystematisch (vgl. Tabelle 7). Die Aufschlüsselung nach Branchen zeigt, dass es für das Verarbeitende Gewerbe ein weniger wichtiger Standortfaktor ist. Bei den Dienstleistungen stellt man im Durchschnitt eine höhere Relevanz fest, jedoch auch eine deutliche Streuung von 43% „äußerst wichtig“ und „sehr wichtig“ - Einschätzungen bei den wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Dienstleistungen bis 16% im Gesundheits- und Sozialwesen. Die höchste Bedeutung (46%) hat die Zusammenarbeit mit Behörden im Baugewerbe. Dies ist auch plausibel, denn, wie das Institut für Mittelstandsforschung, Bonn, festgestellt hat, entstehen im Bau (sowie im Dienstleistungssektor) durch gesetzlich vorgeschriebene „Behördengänge“ hohe Bürokratiekosten, die zwar regional nicht signifikant unterschiedlich sein dürften, den Standortfaktor aber „härter“ erscheinen lassen. Die Bewertung dieses Standortfaktors, die im Landesdurchschnitt bei 2,61 liegt, fällt im Dienstleistungssektor tendenziell besser aus (2,54), im Bau durchschnittlich gut (2,61) und am schlechtesten im Handel und in der Reparatur von Kfz (2,77), wo die Zusammenarbeit mit Behörden allerdings eine weniger wichtige Rolle spielt. Auch bei diesem Standortfaktor gilt es zu beachten, dass die zumeist nur geringen Notenunterschiede nicht überinterpretiert werden dürfen.

Mit einem weiteren „weichen“ Standortfaktor, der (regionalen) **Attraktivität für Arbeitskräfte**, wird der (subjektive) Wohn- und Freizeitwert einer Region erfasst. Relativ wenige Betriebe halten diesen

Standortfaktor für besonders wichtig (im Durchschnitt 16%), jedoch nimmt die Bedeutung dieses Faktors mit steigender Betriebsgröße tendenziell zu (vgl. Tabelle 7). Großbetriebe rekrutieren Arbeitskräfte im Vergleich zu anderen Betriebsgrößen verstärkt auch überregional, insofern ist es für einen Großbetrieb wichtig, dass das regionale Umfeld seines Standorts für Arbeitskräfte attraktiv ist. Die Bewertung des Standortfaktors fällt bei größeren Betrieben überdurchschnittlich gut aus und erreicht in der höchsten Betriebsgrößenklasse, wengleich weniger statistisch belastbar, die Note 2,07. Im Verarbeitenden Gewerbe ist der Anteil der Betriebe, die der Standortattraktivität für Arbeitskräfte besonders hohe Bedeutung beimessen, eher unterdurchschnittlich (12%). Im Dienstleistungssektor (19%), insbesondere auch im Gesundheits- und Sozialwesen (22%), wird der betreffende Standortfaktor wichtiger eingeschätzt und zugleich besser bewertet (2,33 für den Dienstleistungssektor und 2,19 für Gesundheits- und Sozialwesen). Im Durchschnitt erhält der Standortfaktor „Attraktivität für Arbeitskräfte“ mit der Note 2,36 die zweitbeste Bewertung unter allen abgefragten Standortfaktoren.

Tabelle 7: Bedeutung und Bewertung der Standortfaktoren „Zusammenarbeit mit Behörden“, „Überregionale Verkehrsanbindung“ und „Attraktivität für Arbeitskräfte“ seitens der baden-württembergischen Betriebe

	Zusammenarbeit mit Behörden		Überregionale Verkehrsanbindung		Attraktivität für Arbeitskräfte	
	Anteil äußerst/sehr wichtig	Durchschnittsnote	Anteil äußerst/sehr wichtig	Durchschnittsnote	Anteil äußerst/sehr wichtig	Durchschnittsnote
Baden-Württemberg	30	2,61	26	2,66	16	2,36
1-4 Beschäftigte	29	2,60	21	2,62	12	2,40
5-19 Beschäftigte	30	2,63	27	2,73	19	2,36
20-99 Beschäftigte	34	2,64	38	2,56	26	2,26
100-249 Beschäftigte	37	2,50	33	2,52	20	2,33
250-499 Beschäftigte*	28	2,59	46	2,64	36	2,33
500 u. mehr Beschäftigte*	31	2,41	37	2,62	29	2,07
Verarbeitendes Gewerbe	15	2,65	24	2,68	12	2,44
Schlüsselbranchen	14	2,71	31	2,59	14	2,47
Sonstiges Verarbeitendes Gewerbe	17	2,61	19	2,74	10	2,43
Baugewerbe*	46	2,61	20	2,70	8	2,47
Handel, Reparatur von Kfz	20	2,77	31	2,80	18	2,33
Dienstleistungen	33	2,54	26	2,57	19	2,33
Wirtschaftliche/wissenschaftliche DL	43	2,51	25	2,67	12	2,41
Gesundheits- u. Sozialwesen*	16	2,42	14	2,43	22	2,19
Sonstige DL	33	2,61	32	2,55	24	2,33
Handwerk	30	2,63	14	2,66	18	2,46

Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2009, IAW-Berechnung.

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die den Faktor nicht unwichtig finden

* Die Durchschnittsnote sind eingeschränkt statistisch belastbar aufgrund geringer Fallzahlen.

Die überregionale Verkehrsanbindung ist für Betriebe unter 20 Beschäftigten kein allzu wichtiger Standortfaktor (vgl. Tabelle 7). Größere Betriebe messen ihm tendenziell höhere Bedeutung bei, denn ihre wirtschaftlichen Aktivitäten haben häufiger als bei den Kleinbetrieben eine überregionale Reich-

weite. 46% der Betriebe mit 250 bis 499 Beschäftigten sehen diesen Standortfaktor als sehr oder äußerst wichtig. Aufgeschlüsselt nach Branchen nennt ein gutes Drittel der Betriebe der Sonstigen Dienstleistungen, der industriellen Schlüsselbranchen sowie des Handels und der Kfz-Reparatur die überregionale Verkehrsanbindung als sehr oder äußerst wichtig. Die Bewertung dieses Standortfaktors geht aber gerade bei diesen Branchen auseinander: Während die Sonstigen Dienstleister ihm eine der besten Noten geben (2,55) und auch das Urteil der Schlüsselbranchen mit 2,57 noch überdurchschnittlich gut ist, fällt die Bewertung durch den Bereich Handel/Kfz-Reparatur mit 2,8 auch für diesen Standortfaktor am schlechtesten aus. Die Durchschnittsnote für die überregionale Verkehrsanbindung in Baden-Württemberg liegt bei 2,66, und damit im Mittelfeld der Bewertungen.

4.4. Inputbezogene Standortfaktoren: Untergeordnete Bedeutung bei guter bis mittelmäßiger Bewertung

Die letzte Gruppe umfasst drei inputbezogene Standortfaktoren, die für die meisten Betriebe eine im Vergleich zu den anderen Standortfaktoren untergeordnete Bedeutung haben. Nachfolgend wird untersucht, für welche Betriebsgruppen bzw. Wirtschaftssektoren die betreffenden Standortfaktoren besonders wichtig sind und wie diese bewertet werden.

Der Standortfaktor **Verfügbarkeit von Gewerbeflächen** ist unabhängig von der Betriebsgröße für fast jeden fünften Betrieb äußerst oder sehr wichtig (vgl. Tabelle 8). Die Kategorie „unwichtig“ dagegen ist bei kleineren Betrieben stärker besetzt als bei Großbetrieben und erreicht in Firmen mit bis zu 4 Beschäftigten 30%. Die Aufschlüsselung nach Branchen zeigt die höchste Bedeutung im Handel und in der Kfz-Reparatur, was angesichts des großen (Verkaufs-)Flächenbedarfs der Branche nachvollziehbar ist. Diese Branche bewertet den Standortfaktor mit 2,55, was weitgehend dem Landesdurchschnitt entspricht. Insgesamt gibt es nur sehr geringe branchenabhängige Schwankungen bei der Benotung. Die Bestnote von 2,45 wird im Verarbeitenden Gewerbe erreicht; jedoch nur 15% der Industriebetriebe messen diesem Standortfaktor eine hohe Bedeutung bei. Die Bewertungsunterschiede nach Betriebsgröße erscheinen eher unsystematisch.

Praktisch deckungsgleich mit dem Faktor „Verfügbarkeit von Gewerbeflächen“ ist die durchschnittliche Bedeutung und Bewertung für einen weiteren inputbezogenen Standortfaktor – **Nähe zu Lieferanten**. Der „Unwichtigkeitsanteil“ bei diesem Standortfaktor ist in der Tendenz umso größer, je kleiner ein Betrieb ist (vgl. Tabelle 8). Insbesondere im Dienstleistungssektor spielt er naturgemäß eine untergeordnete Rolle: 37% der Dienstleistungsbetriebe finden den Standortfaktor ganz unwichtig, nur etwa jeder zehnte misst ihm eine überdurchschnittliche Bedeutung bei. Im Verarbeitenden Gewerbe findet knapp jeder dritte Betrieb die Nähe zu Lieferanten sehr oder äußerst wichtig. Die Bewertung variiert dagegen kaum mit der Branchenzugehörigkeit; lediglich im Handwerk ist eine leicht über-

durchschnittliche Bewertung (2,46) feststellbar. Eine etwas schlechtere Bewertung erhält der Standortfaktor seitens der Betriebe mit 500 und mehr Beschäftigten (2,69); für einen systematischen Zusammenhang mit der Betriebsgröße gibt es allerdings auch bei diesem Faktor in dieser einfachen deskriptiven Auswertung keine Evidenz.

Tabelle 8: Bedeutung und Bewertung der Standortfaktoren „Verfügbarkeit von Gewerbeflächen“ und „Nähe zu Lieferanten“ seitens der baden-württembergischen Betriebe

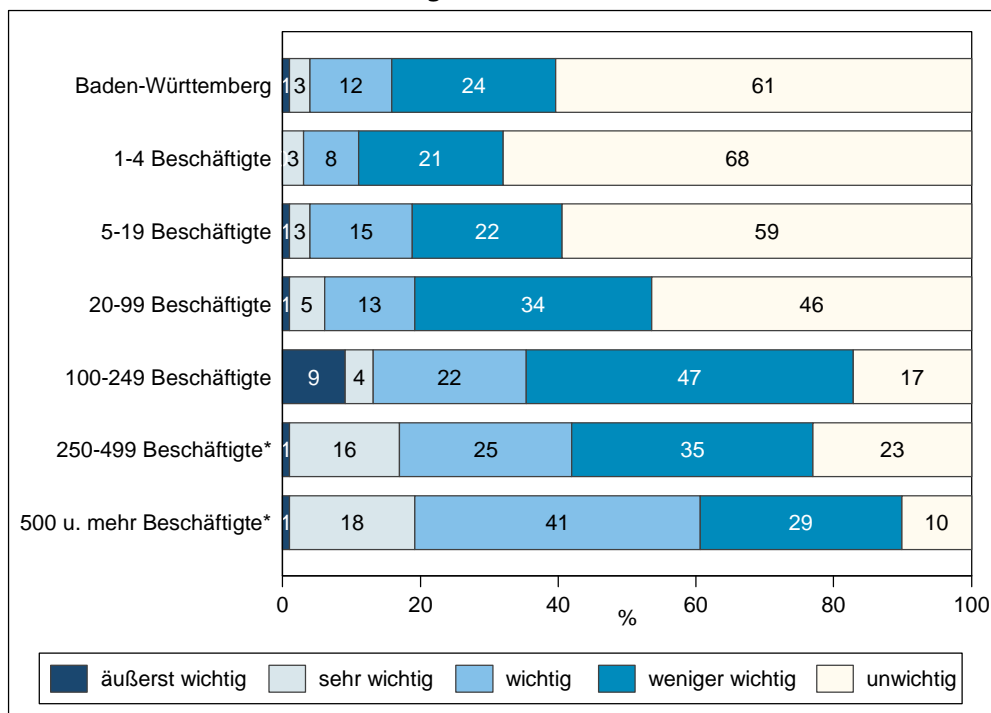
	Verfügbarkeit von Gewerbeflächen			Nähe zu Lieferanten		
	Anteil äußerst/sehr wichtig	Anteil unwichtig	Durchschnittsnote	Anteil äußerst/sehr wichtig	Anteil unwichtig	Durchschnittsnote
Baden-Württemberg	18	26	2,54	20	24	2,56
1-4 Beschäftigte	17	30	2,47	22	26	2,53
5-19 Beschäftigte	19	24	2,61	18	24	2,59
20-99 Beschäftigte	19	26	2,52	22	18	2,55
100-249 Beschäftigte*	17	16	2,40	30	6	2,40
250 u. mehr Beschäftigte	17	19	2,68	16	15	2,69
Verarbeitendes Gewerbe	15	24	2,45	31	10	2,55
Baugewerbe*	24	24	2,50	26	8	2,54
Handel, Reparatur von Kfz	30	20	2,55	27	15	2,54
Dienstleistungen	13	29	2,58	12	37	2,57
Handwerk	19	21	2,51	28	10	2,46

Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2009, IAW-Berechnung.

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die den Faktor nicht unwichtig finden

* Eingeschränkt statistisch belastbar aufgrund geringer Fallzahlen.

Abbildung 13: Bedeutung des Standortfaktors „Nähe zu Forschungs- und Technologiezentren bzw. Hochschulen“ nach Beschäftigtenzahl (Betriebe in %)



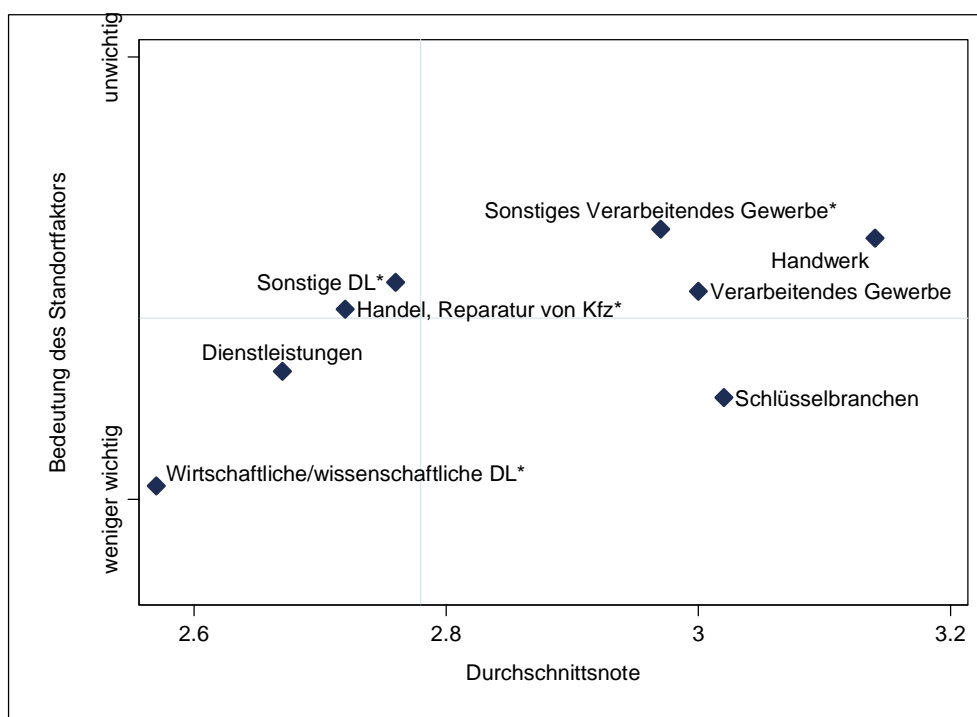
Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2009, IAW-Berechnung.

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft

(*) geringe Fallzahlen

Der mit Abstand am wenigsten wichtige Standortfaktor für südwestdeutsche Betriebe ist die **Nähe zu den Forschungs- und Technologiezentren bzw. Hochschulen**. Dies ist der einzige Faktor, dessen durchschnittliche Bedeutung zwischen „weniger wichtig“ und „unwichtig“ liegt; für 61% der Betriebe spielt er keine Rolle. Dieses Ergebnis ist eindeutig von den Kleinbetrieben geprägt (vgl. Abbildung 13). Mit der Betriebsgröße steigt die Bedeutung der Nähe zu den Forschungszentren deutlich an: In der Größenklasse „100 bis 249 Beschäftigten“ ist dieser Standortfaktor bereits für 13% sehr oder gar äußerst wichtig, für weitere 22% zumindest wichtig. Knapp jeder fünfte Großbetrieb misst dem Faktor eine überdurchschnittliche Bedeutung bei, weitere zwei von fünf Betrieben halten ihn für wichtig. Nur für 10% der Großbetriebe ist dieser Faktor „unwichtig“, aber immerhin für noch 29% zumindest „wenig wichtig“.

Abbildung 14: Bedeutung und Bewertung des Standortfaktors „Nähe zu Forschungs-/ Technologiezentren bzw. Hochschulen“, nach Branchezugehörigkeit



Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2009, IAW-Berechnung.

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die den Faktor nicht unwichtig finden

(*) Durchschnittsnoten eingeschränkt statistisch belastbar aufgrund geringer Fallzahlen.

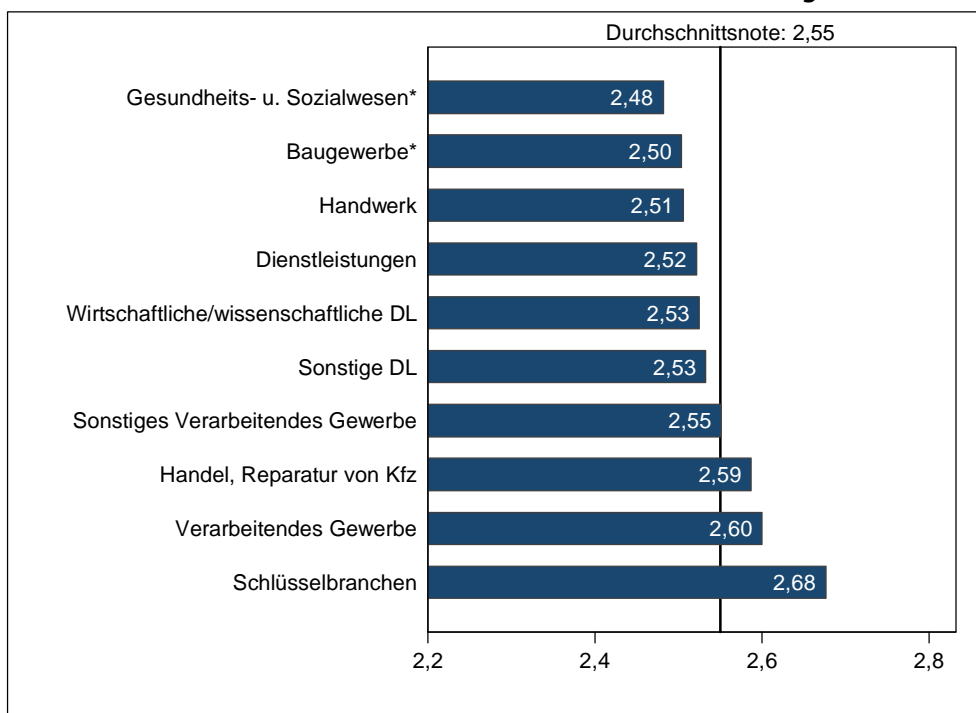
Mit einer Note von 2,78 schneidet die Nähe zu den Forschungszentren unter allen nicht-monetären Standortfaktoren am schlechtesten ab. Das Verarbeitende Gewerbe und das Handwerk bewerten die bei diesem Standortfaktor vorherrschenden Bedingungen mit Noten unter 3 vergleichsweise schlecht, und damit schlechter als die Dienstleistungsbranchen (2,57 bis 2,76, vgl. Abbildung 14). Die Bedeutung des Standortfaktors wird aber von der Industrie und dem Handwerk gleichzeitig als geringer eingestuft als vom Dienstleistungssektor, wobei die intersektoralen Differenzen überall im Bereich zwischen „weniger wichtig“ und „unwichtig“ liegen. Auch bei diesem Faktor ist eine gewisse Tendenz

erkennbar, ihn mit steigender Bedeutung besser zu bewerten. Immerhin vergeben die wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Dienstleister, die naturgemäß der Nähe zu den Forschungszentren u.a. die höchste Bedeutung zuweisen, die Note 2,57. Auffällig ist die vergleichsweise schlechte Bewertung seitens der industriellen Schlüsselbranchen (3,03), deren Forschungsintensität überdurchschnittlich ist und die diesen Standortfaktor auch als wichtiger einstufen als der Durchschnitt aller Branchen. Aber auch dieses Ergebnis ist von den Betrieben geprägt, für die der betreffende Standortfaktor eine nur untergeordnete Bedeutung hat. Betrachtet man die Bewertung der Betriebe, für die die Nähe zu Forschungszentren u.a. mindestens wichtig ist, so steigt die Durchschnittsnote der Industrie auf 2,6 (Schlüsselbranchen: 2,54) und des Dienstleistungssektors auf 2,34 (wirtschaftliche/wissenschaftliche Dienstleistungen: 2,32).

5. Unterschiede in der Standortbewertung nach verschiedenen Betriebsmerkmalen

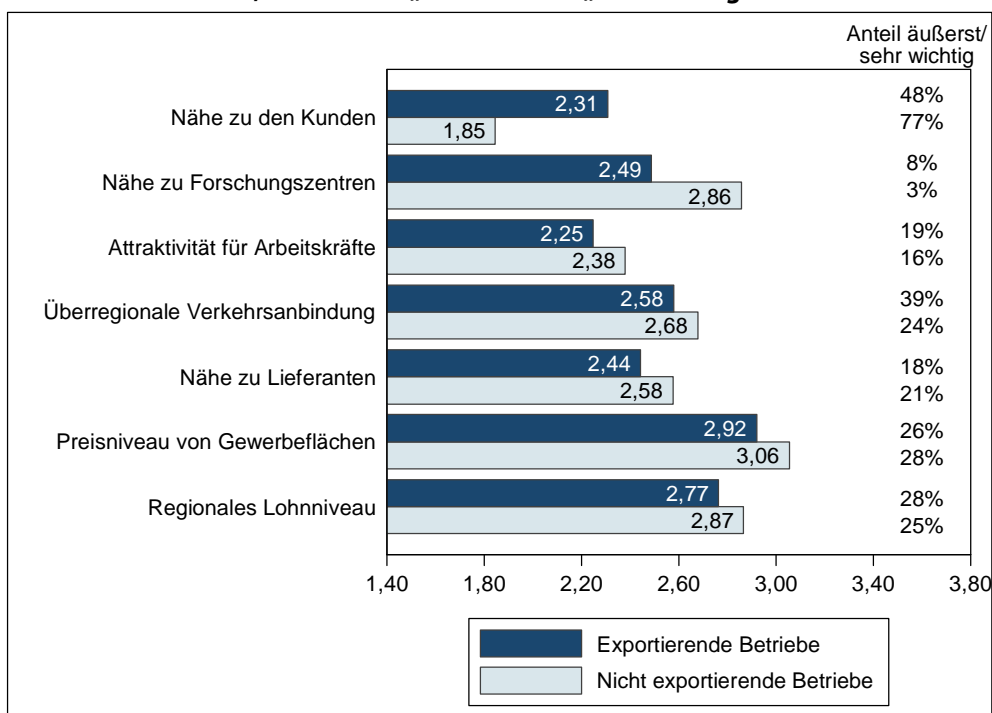
Nachdem im Kapitel 4 die Differenzierung nach Branchen für jeden abgefragten Standortfaktor präsentiert wurde, werden nun die gewichteten Branchennoten über alle Standortfaktoren hinweg betrachtet. Die Gewichtung erfolgt, wie in Abschnitt 3.2 erläutert, anhand der Bedeutung des jeweiligen Faktors für die Branche. Somit fließen die Noten der Standortfaktoren, die für eine Branche wichtig sind, stärker in die Gesamtbewertung ein als die weniger wichtigen Faktoren.

Bei der Gesamtbenotung des Standorts Baden-Württemberg gibt das Verarbeitende Gewerbe insgesamt schlechtere Noten (gewichteter Durchschnitt: 2,6) als der Dienstleistungssektor (2,52). Anzumerken ist die relativ gute Benotung durch das Baugewerbe (2,5 – wenngleich nur eingeschränkt statistisch belastbar) sowie vom Handwerk (2,51). Das schlechteste Zeugnis wird mit 2,68 von den industriellen Schlüsselbranchen ausgestellt (vgl. Abbildung 15). Der Abstand zu der besten Note (2,48), die vom Gesundheits- und Sozialwesen gegeben wird, ist allerdings mit 0,2 Notenpunkten sehr gering, somit sollten die intersektoralen Notendifferenzen nicht überbewertet werden. Gegenüber 2006 hat sich die branchenabhängige Bewertungsspanne weiter eingengt. Aufgrund der geänderten Wirtschaftssystematik können die Branchennoten von 2006 und 2009 zwar nicht direkt miteinander verglichen werden, dennoch ist festzustellen, dass die allgemeinen Bewertungsunterschiede – bessere Bewertung seitens der Dienstleister und schlechtere Bewertung durch die Industrie – in beiden Auswertungsjahren vorhanden sind. Die in Abschnitt 3.2 präsentierten Bewertungsverschiebungen auf einzelbetrieblicher Ebene, die bei der Hälfte der Industriebetriebe trotz der konjunkturellen Krise eine Bewertungsverbesserung anzeigten, reichten noch nicht dafür aus, um in diesem Sektor den allgemeinen Landesdurchschnitt zu erreichen.

Abbildung 15: Gewichtete Gesamtnoten für den Standort Baden-Württemberg nach Branchen

Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2009, IAW-Berechnungen.

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die die Standortfaktoren nicht unwichtig finden

Abbildung 16: Durchschnittsnoten für ausgewählte Standortfaktoren nach Exporttätigkeit (Schulnoten von 1 bis 6) und Anteile „äußerst“ und „sehr wichtig“

Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2009, IAW-Berechnung.

Basis: Betriebe der Privatwirtschaft, die den Faktor nicht unwichtig finden

Neben Branche und Betriebsgröße bietet das IAB-Betriebspanel die Möglichkeit, die Standorturteile der Betriebe auch differenziert nach deren Exporttätigkeit zu betrachten. Abbildung 16 stellt über-

blicksartig ausgewählte Standortfaktoren dar, bei denen sich die Bewertung der (auch) im Auslandsgeschäft engagierten Betriebe von der Bewertung der nur im Inland tätigen Betriebe unterscheidet. Bei der Interpretation auch dieser Darstellung ist zu bedenken, dass die meisten Unterschiede nur gering sind.

Bezüglich der Bedeutung der Standortfaktoren gibt es hauptsächlich bei zwei Faktoren Unterschiede, die mit der Exporttätigkeit zusammenhängen. Die überregionale Verkehrsanbindung wird von exportorientierten Betrieben naturgemäß häufiger für sehr oder äußerst wichtig gehalten (39%) als von den für den lokalen oder regionalen Markt tätigen Firmen (24%), da exportierende Betriebe beim Auslandsabsatz auf überregionale Verkehrsanbindungen angewiesen sind. Die größte Bedeutungsdivergenz gibt es allerdings beim Standortfaktor „Nähe zu den Kunden“: 48% bei Exporteuren versus 77% bei Nichtexporteuren. Das ist auch plausibel, da die nicht exportierenden Betriebe nur im Inland ihre Güter absetzen und für sie damit die Möglichkeit, viele Kunden in ihrer räumlichen Nähe zu haben, eine größere Rolle spielt. Nur diesen Standortfaktor benoten die nicht exportierenden Betriebe wesentlich besser als die Exporteure (2,31 vs. 2,85).

Exportierende Betriebe bewerten die übrigen sechs von sieben angeführten Standortfaktoren besser als die nicht exportierenden Betriebe. Größere Notendifferenzen gibt es dabei nur beim Faktor „Nähe zu Forschungszentren“, der von international tätigen Betrieben die Note 2,49 erhält, von den regional agierenden dagegen nur 2,89. Für die Exporteure ist dieser Standortfaktor zugleich wichtiger; hierbei ist auch von Bedeutung, dass diese Betriebe in der Regel größer sind und mit höherer Wahrscheinlichkeit Forschung und Entwicklung betreiben oder sonstige Kooperationen mit der Wissenschaft eingehen. Da es insgesamt eine hohe Korrelation zwischen dem Grad der Exporttätigkeit und der Betriebsgröße gibt (größere Betriebe produzieren im höherem Maße für internationale Absatzmärkte als kleine), kommen bei den meisten dieser Bewertungsunterschiede wahrscheinlich auch Größeneffekte zum Tragen.

Abschließend wird analysiert, ob die Wettbewerbssituation, in der sich die Betriebe sehen, für ihre Standorteinschätzung eine Rolle spielt. In der Welle 2009 des IAB-Betriebspanels gaben die Befragten an, in welchem Ausmaß sie ihren Betrieb einem Wettbewerbsdruck ausgesetzt sehen (Antwortoptionen: kein Wettbewerbsdruck - geringer, mittlerer oder hoher Wettbewerbsdruck). Differenziert man zwischen Betrieben, die einen hohen Konkurrenzdruck verspüren, und solchen, die keinem bis zu einem mittleren Konkurrenzdruck ausgesetzt sind, so stellt man in ihrem Standorturteil keine nennenswerten Unterschiede fest. Eine verschärfte Konkurrenzsituation veranlasst die Betriebe zunächst einmal nicht dazu, ihre Standortkalküle wesentlich anders zu gestalten oder den Standort schlechter zu

bewerten. Allerdings gibt es innerhalb der nicht allzu kleinen Gruppe der Betriebe, die unter hohem Wettbewerbsdruck stehen, durchaus unterschiedliche Standortbewertungen. Diese lassen sich daran festmachen, ob die Betriebe ihren Fortbestand durch den intensiven Wettbewerb als gefährdet sehen oder nicht. Auch zu diesem Aspekt haben die Befragten ihre Meinung dargelegt.

Tabelle 9: Bedeutung und Bewertung der Standortfaktoren aus Sicht der baden-württembergischen Betriebe, die einen hohen Wettbewerbsdruck verspüren, Betriebe in Prozent bzw. Durchschnittsnote

	Fortbestand des Betriebes in Gefahr		Fortbestand des Betriebes nicht in Gefahr	
	Anteil „äu- ßerst/sehr wichtig“	Durch- schnitts- note	Anteil „äu- ßerst/sehr wichtig“	Durch- schnitts- note
Kundennähe	70%	2,04	78%	1,81
Lieferantennähe	26%	2,71	18%	2,48
Qualität Fachkräfteangebot	52%	2,47	61%	2,39
Attraktivität für Arbeitnehmer	11%	2,40	22%	2,23
Nähe Forschungs-/Technologiezentren	4%	3,00	2%	2,76
Verfügbarkeit Gewerbeflächen	15%	2,76	17%	2,46
Preisniveau Gewerbeflächen	35%	3,44	28%	2,93
Überregionale Verkehrsanbindung	31%	2,65	25%	2,61
Regionales Lohnniveau	28%	3,03	30%	2,74
Zusammenarbeit mit Behörden	36%	2,83	30%	2,51
Kommunale Steuern	30%	3,10	25%	2,82
Preisniveau Wasser/Energie	29%	3,15	34%	3,12

Quelle: IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg, Welle 2009, IAW-Berechnung.

Wie Tabelle 9 zeigt, variiert der Anteil der Betriebe, die einen Standortfaktor als „äußerst bzw. sehr wichtig“ einstufen, zwischen (laut Selbsteinschätzung) gefährdeten und nichtgefährdeten Betrieben in der Regel nicht allzu stark (meistens innerhalb von 2 bis 6 Prozentpunkten). Eine Ausnahme bilden die beiden Standortfaktoren, die sich auf die Rekrutierung von Arbeitskräften beziehen: Bei der „Fachkräfteangebotsqualität“ und der „Attraktivität für Arbeitskräfte“ ist für die gefährdeten Betriebe der höchste Wichtigkeitsgrad jeweils um etwa 10 Prozentpunkte weniger besetzt. Dies erscheint auch plausibel, da für gefährdete Betriebe der Aspekt „Neueinstellungen“ kein vorrangiges Thema sein dürfte.

Bei der Bewertung des Standortes geben Betriebe, die ihren Fortbestand durch die Wettbewerbssituation als gefährdet einschätzen, im Vergleich zu „ungefährdeten“ Betrieben stets schlechtere Noten – d.h. für jeden einzelnen Standortfaktor. Dies gilt insbesondere für das Preisniveau von Gewerbeflächen, das von gefährdeten Betrieben mit 3,44 und somit um einen halben Notenpunkt schlechter als von nichtgefährdeten Betrieben bewertet wird. Auch bei zwei anderen monetären Standortfaktoren – „Regionales Lohnniveau“ und „Kommunale Steuern“ – ist der Notenabstand zwischen gefährdeten und nichtgefährdeten Betrieben in der Tendenz größer als bei den anderen Faktoren. Des Weiteren ist anzumerken, dass die vom Konkurrenzdruck in ihrem Fortbestand gefährdeten Betriebe auch die Zusammenarbeit mit Behörden um 0,32 Notenpunkte schlechter beurteilen als diejenigen Betriebe, die

zwar auch unter hohem Wettbewerbsdruck stehen, die Situation selbst aber nicht als bedrohlich einschätzen. Die durchweg schlechteren Bewertungen der gefährdeten Betriebe sind nicht überraschend, werfen aber die Frage auf, inwiefern diese Einschätzungen die Betriebe auch dazu veranlassen könnten, einen anderen Standort zu suchen. Bei dieser Betriebsgruppe besteht insofern ein gewisser Klärungs- und Handlungsbedarf. Leider ist es bei dieser Analyse nicht möglich, den konjunkturellen Aspekt mit einzubeziehen, da für 2006 keine vergleichbaren Angaben zum Konkurrenzdruck vorliegen.

6. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

In der 2009er-Welle des IAB-Betriebspanels, einer repräsentativen Befragung von rund 1.200 baden-württembergischen Arbeitgebern, beurteilten die Betriebe (nach 2006) zum zweiten Mal die Bedeutung und die Qualität von zwölf Standortfaktoren, die sowohl „harte“ Standortgegebenheiten wie Preise oder Lohnniveau als auch die infrastrukturellen und „weichen“ Faktoren wie Verkehrsanbindung oder die regionale Attraktivität für Arbeitskräfte abbilden. Für jeden Standortfaktor vergaben die Befragten Noten analog einer Schulbewertung (von 1 = „sehr gut“ bis 6 = „ungenügend“). Ein Vergleich mit den Befragungsergebnissen aus dem wachstumsstarken Jahr 2006 erlaubt Rückschlüsse darüber, wie sich die Standorteinschätzungen der Betriebe infolge der jüngsten Wirtschaftskrise verändert haben.

Von den zwölf abgefragten Standortmerkmalen sind die Nähe zu den Kunden sowie die Qualität des Fachkräfteangebots für die baden-württembergischen Betriebe sehr wichtig und haben auch im Vergleich zu anderen Standortfaktoren eine weit überdurchschnittliche Bedeutung. Während jedoch die Kundennähe in den letzten Jahren geringfügig an Wichtigkeit verloren hat, schätzten die Befragten die Qualität des Fachkräfteangebots im Krisenjahr 2009 im Vergleich zum Boomjahr 2006 etwas wichtiger ein. Dies könnte damit zusammenhängen, dass die Betriebe für die Krisenbewältigung die Verfügbarkeit an hochqualifiziertem Humankapital als einen entscheidenden Problemlösungsfaktor sehen. Die Nähe zu den Kunden wird als einziger Standortfaktor von den Betrieben im Durchschnitt mit „besser als zwei“ bewertet. Somit ist die Kundennähe nicht nur der wichtigste, sondern auch (wie schon 2006) der am besten bewertete Standortfaktor. Vergleichsweise gut bewertet werden auch die beiden arbeitsmarktbezogenen Merkmale (regionale) „Attraktivität für Arbeitskräfte“ (2,36) und „Qualität des Fachkräfteangebots“ (2,39).

Die Kostenfaktoren wie Preisniveau für Energie und Wasser, regionales Lohnniveau und kommunale Steuern werden als durchschnittlich wichtig eingestuft und gehören wie schon 2006 zu den bedeutendsten Standortfaktoren. Ein leichter Rückgang in der Bedeutung ist beim Preisniveau für Energie und Wasser erkennbar, dennoch bleibt dieser Standortfaktor nach wie vor auf Platz 3 in der Bedeutungsrangfolge. Dagegen ist beim Standortfaktor „Regionales Lohnniveau“ keine nennenswerte Veränderung festzustellen. Der vierte monetäre Standortfaktor – das Preisniveau von Gewerbeflächen

bzw. Büro- und Ladenmieten – hat sogar an Bedeutung verloren und rutschte in das untere Drittel der betrieblichen Bedeutungsskala. Wie im Jahr 2006 erhalten sämtliche monetäre Standortfaktoren die schlechtesten Noten. Absolut gesehen sind die durchschnittlichen Bewertungen von 2,85 bis 3,06 zwar noch immer im Bereich „befriedigend“, dennoch deutet der nicht vernachlässigbare Anteil schlechter Bewertungen Handlungsbedarf an. Schlusslicht bei der Bewertung bleibt das Preisniveau für Energie und Wasser (mit 3,06), allerdings ist bei diesem Faktor eine Bewertungsverbesserung gegenüber 2006 festzustellen.

Eine kleine Bedeutungszunahme gab es beim weichen Standortfaktor „Zusammenarbeit mit den Behörden“, der nunmehr weitgehend gleich wichtig wie die monetären Standortfaktoren gesehen wird. Auch der Aspekt „Überregionale Verkehrsanbindung“ gewann seit 2006 etwas an Bedeutung. Eher weniger wichtig für die Betriebe sind die Nähe zu Lieferanten, die im Vergleich mit anderen Standortfaktoren wohl den größten Bedeutungsrückgang verzeichnet hat, sowie die Verfügbarkeit von Gewerbeflächen. Die inputbezogenen, infrastrukturellen und weichen Standortfaktoren - „Verfügbarkeit von Gewerbeflächen“, „Nähe zu Lieferanten“, „Zusammenarbeit mit Behörden“ und „Überregionale Verkehrsanbindung“ - erhalten von den Betrieben eine mittlere Bewertung von 2,54 bis 2,66, also zwischen „gut“ und „befriedigend“.

Die Nähe zu Forschungs- und Technologiezentren bzw. Hochschulen ist der mit Abstand unbedeutendste Standortfaktor; er ist allein für 61% der Betriebe gänzlich unwichtig. Allerdings ist die Nähe und die Kooperation mit Forschungszentren vor allem für größere Unternehmen relevant, die Forschung und Entwicklung betreiben oder sonstige Kooperationen mit der Wissenschaft eingehen. Die durchschnittliche Bewertung dieses Standortfaktors liegt eher im Bereich „befriedigend“ (Note 2,78). Die Bewertung der Betriebe, für die die Nähe zu Forschungszentren u.a. mindestens wichtig ist, fällt jedoch besser aus.

Über alle abgefragten Faktoren hinweg erhält der Standort Baden-Württemberg eine gewichtete Durchschnittsnote von 2,55, womit die baden-württembergischen Betriebe ein noch durchaus hohes Maß an Zufriedenheit mit ihrem standortpolitischen Umfeld bescheinigen. Im Krisenjahr 2009 ging die Gesamtbewertung gegenüber 2006 (2,49) leicht zurück. Die Bewertung der meisten Standortmerkmale wurde geringfügig schlechter. Die stärksten Veränderungen gab es beim Preisniveau für Gewerbeflächen (Verschlechterung um 0,22 Notenpunkte) und beim Preisniveau für Energie/Wasser (Verbesserung um 0,21 Notenpunkte). Im Bundesländervergleich der gewichteten Durchschnittsnoten liegt Baden-Württemberg auf einem vorderen Mittelfeldplatz, wobei von den mehr oder weniger marginal besser platzierten Ländern allein drei neue Bundesländer sind. Im Allgemeinen sind die landesspezifischen Bewertungsunterschiede aber sehr gering und sollten deshalb nicht überinterpretiert werden.

Bei der Gesamtbenotung des Standorts Baden-Württemberg gibt das Verarbeitende Gewerbe wie schon 2006 insgesamt schlechtere Noten (gewichteter Durchschnitt: 2,6) als der Dienstleistungssektor (2,52). Das schlechteste Zeugnis wird mit 2,68 von den beschäftigungsstarken Schlüsselbranchen der baden-württembergischen Industrie ausgestellt. Der Abstand zur besten Note (2,48), die vom Gesundheits- und Sozialwesen gegeben wird, ist allerdings mit 0,2 Notenpunkten sehr gering, somit sollten die intersektoralen Notendifferenzen nicht überbewertet werden.

Sechs von sieben Standortfaktoren, bei denen es nennenswerte Unterschiede zwischen exportierenden und nicht exportierenden Betrieben gibt, werden von den Exporteuren besser bewertet. Nur beim Standort „Nähe zu den Kunde“ geben die im Inland tätigen Firmen eine wesentlich bessere Bewertung ab, zugleich ist dieser Faktor für sie naturgemäß auch viel wichtiger als für die international agierenden Unternehmen.

Die im Rahmen dieser Studie durchgeführten deskriptiven Analysen deuten darauf hin, dass eine verschärfte Konkurrenzsituation die Betriebe zunächst einmal nicht dazu veranlasst, ihr Standortkalkül zu ändern oder den Standort schlechter zu bewerten. Allerdings erhalten sämtliche Standortfaktoren, insbesondere das Preisniveau von Gewerbeflächen, schlechtere Noten von Betrieben, die aufgrund des hohen Konkurrenzdrucks ihren Fortbestand in Gefahr sehen.

Literaturverzeichnis

- Audretsch, D. and D. Dohse (2007): Location: A Neglected Determinant of Firm Growth, in: *Review of World Economics*, 143, S. 79-107.
- Balderjahn, I. und B. Schnurrenberger (1999): Kriterien internationaler Unternehmen zur Bewertung von Wirtschaftsstandorten. Lehr- und Forschungsbericht Nr. 12/1999
- Bellmann L., S. Kohaut und M. Lahner (2002): Das IAB-Betriebspanel – Ansatz und Analysepotenziale, in: *Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nr. 250*, S. 13-20.
- Bellmann, L. (2002): Das IAB-Betriebspanel – Konzeption und Anwendungsbereiche, in: *Allgemeines Statistisches Archiv Nr. 86, 2*, S. 177-188.
- Bohachova, O. und S. Sporkmann (2007): Regionale Standortbedingungen in Baden-Württemberg aus betrieblicher Sicht: Eine Empirische Analyse auf Basis des IAB-Betriebspanels 2006, in: *IAW-Kurzbericht 4/2007*.
- Conrads, R. / Kistler, E. und F. Trischler M. A. (2010): Beschäftigungstrends im Freistaat Bayern 2009 – Teil II.Repräsentative Analysen auf Basis des IAB-Betriebspanels 2009. Bericht an das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen und die Regionaldirektion Bayern der Bundesagentur für Arbeit.
- De Vor, F. and H.L.F. de Groot (2009): Agglomeration Externalities and Localized Employment Growth: The Performance of Industrial Sites in Amsterdam, in: *The Annals of Regional Science* (forthcoming 2009).
- Ernst & Young (2006): Deutsche Großstädte: Zufriedenheit der Unternehmen mit ihrem Standort. Studie.
- Farhauer, O. und N. Granato (2006): Regionale Arbeitsmärkte in Westdeutschland. Standortfaktoren und Branchenmix entscheidend für Beschäftigung. IAB-Kurzbericht Ausgabe Nr. 4 vom 24.3.2006.
- Grabow, B. (2005): Weiche Standortfaktoren in Theorie und Empirie. Ein Überblick, in: Thießen, F. (Hrsg.): *Weiche Standortfaktoren – Erfolgsfaktoren regionaler Wirtschaftsentwicklung*, Berlin.
- Hansmann, K.-W. (1974): *Entscheidungsmodelle zur Standortplanung der Industrieunternehmen*. Wiesbaden.
- Krumm, R. und H. Strotmann (2009): IAW-Wirtschaftsmonitor Baden-Württemberg 2009. Zur Positionierung des Landes im nationalen und internationalen Standortwettbewerb, Tübingen.
- Krumm, R., M. Rosemann und H. Strotmann (2007): Regionale Standortfaktoren und ihre Bedeutung für die Arbeitsplatzdynamik und die Entwicklung von Industriebetrieben in Baden-Württemberg. IAW-Forschungsbericht Nr. 67, Tübingen.
- Maier, G. und F. Tödting (2006): *Regional- und Stadtökonomik 1. Standorttheorie und Raumstruktur* (4., aktualisierte und erweiterte Auflage), Wien.
- Pierluigi, B. and M. Roma (2008): Labour Cost and Employment across Euro Area Countries and Sectors (ECB Working Paper No. 912), Frankfurt/Main.

TNS Infratest Sozialforschung (2010): IAB-Betriebspanel (Welle 14), Arbeitgeberbefragung 2009, Beschäftigungstrends Baden-Württemberg (elektronischer Tabellenband).

Wahse, J., / Dahms, V. / Putzig, M. und G. Walter (2010): IAB-Betriebspanel Ost: Ergebnisse der vierzehnten Welle 2009.

Anlage: Zur Datenbasis – Das IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg

Mit dem IAB-Betriebspanel existiert seit 1993 für West- und seit 1996 für Ostdeutschland ein Paneldatensatz, der auf der Grundlage von rund 15.500 auswertbaren Betriebsinterviews aus dem Jahr 2009 eine umfassende und fundierte Analyse verschiedenster Aspekte des Arbeitsnachfrageverhaltens auf der Ebene einzelner Betriebe erlaubt (vgl. auch Bellmann et al. 2002, Bellmann 2002). Seit dem Jahr 2000 wurde die Zahl der von der TNS Infratest Sozialforschung zum Thema „Beschäftigungstrends“ befragten Betriebe in Baden-Württemberg vorwiegend aus Mitteln des baden-württembergischen Wirtschaftsministeriums auf rund 1.200 Betriebe (2009: 1.253 auswertbare Interviews) aufgestockt, so dass seither auch repräsentative landesspezifische Strukturanalysen des Arbeitsmarktgeschehens möglich sind.

Ziel dieses erweiterten Panels ist es, nach Branchen und Größenklassen differenzierte Informationen und Erkenntnisse über das wirtschaftliche Handeln sowie das Beschäftigungsverhalten der Betriebe in Baden-Württemberg zu gewinnen um damit den wirtschafts- und beschäftigungspolitischen Akteuren im Land eine empirisch fundierte Basis für problemadäquates Handeln bieten zu können.

Grundgesamtheit des IAB-Betriebspanels sind sämtliche Betriebe, die mindestens einen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten haben. Während andere betriebsbezogene Datengrundlagen sich häufig auf ausgewählte Branchen (z.B. den industriellen Sektor) oder aber Betriebe einer bestimmten Größe beschränken müssen, ist das IAB-Betriebspanel wesentlich breiter angelegt und ermöglicht mit nur geringen Ausnahmen¹¹ Aussagen über die Gesamtheit aller Betriebe. Die geschichtete Stichprobe basiert auf der Betriebsdatei der Bundesagentur für Arbeit. Da es sich dabei um eine vollständige Datei sämtlicher Betriebe mit sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten handelt, stellt sie die beste Grundlage für die Stichprobenziehung von Betriebsbefragungen dar. Die Zahl der auswertbaren Interviews ist mit über 70% deutlich höher als in zahlreichen vergleichbaren Studien.

¹¹ Lediglich Betriebe ohne sozialversicherungspflichtig Beschäftigte sowie private Haushalte mit weniger als fünf sozialversicherungspflichtig Beschäftigten werden im IAB-Betriebspanel nicht erfasst.